

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

WARUM JUGENDHILFE?

Ziel ist die selbstständige und gemeinschaftsfähige Persönlichkeit

STEIGENDE ZAHLEN

Jugendämter zwischen pädagogischem Anspruch und Kostendruck

SOZIAL BRAUCHT DIGITAL

Caritas-Kampagne 2019 zur Digitalisierung in der sozialen Arbeit

ENTWICKLUNGEN IN DER JUGENDHILFE

Mein Recht auf Förderung und Entwicklung



ANZEIGE

Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrmann
Chefredakteur

die Erziehungshilfe muss heute schon allein quantitativ viel mehr leisten als noch vor wenigen Jahren (s. S. 19). Die Zahl der Heimkinder ist stetig gewachsen. Diverse Todesfälle misshandelter Kinder sind nur ein offensichtliches Symptom für die Schwierigkeiten, die Familien mit der Erziehung ihrer Kinder haben. Armut, Bildungsnachteile, auch Überforderung oder Gleichgültigkeit von Eltern führen zu schweren Schäden bei immer mehr Kindern. Das kann eine Gesellschaft nicht wollen. Viele Jugendämter schauen besser hin, bei Versagen drohen strafrechtliche Konsequenzen für verantwortliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Kosten für die staatliche Erziehung steigen stetig, und dennoch hat sich auch bei vielen Kämmerern die Einsicht durchgesetzt, dass es sich um gut investiertes Geld handelt (s. S. 14). Doch zunehmend fehlen Fachkräfte. Der massive Kita-Ausbau erfordert ebenso viel Personal. Dann fehlen den Heimen ausgebildete Pädagogen, die bereit sind, in Wechselschichten, am Wochenende und mit Nachtbereitschaften zu arbeiten. Ob die offiziellen Personalschlüssel realitätsfern sind, weil sie Fortbildungen, Urlaub, Krankheit etc. zu wenig berücksichtigen, wird wieder Gegenstand von Aushandlungen sein können (s. S. 10). „Das Gold unserer Arbeit“, schreibt Klaus Esser (s. S. 7), „sind Beziehungen zwischen Fachkräften und den betreuten Kindern und Jugendlichen.“ Das sollte einem Staat etwas wert sein.

Ihr

chefredakteur@caritas-nrw.de

IMPRESSUM

caritas in NRW

Hubertusstraße 3
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:

Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

Chefredakteur: Markus Lahrmann
(v. i. S. d. P.)

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey

Redaktion: Christoph Grätz (Essen),
Markus Harmann, Marco Eschenbach (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Jürgen Sauer (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelfoto: Barbara Bechtloff

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Astrid Rohde
Telefax: 0 52 51 / 153-1 33
E-Mail: astrid.rohde@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch

Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434

ClimatePartner^o
**klimateutral
gedruckt**

Die CO₂-Emissionen
dieses Produkts wurden
durch CO₂-Emissions-
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
53323-1811-1003
www.climatepartner.com



Hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichten Faserstoffen.

ANZEIGE



Foto: Barbara Bechtloff

Was leistet Jugendhilfe?

Die Jugendhilfe ist in Deutschland vergleichsweise gut aufgestellt. Benachteiligte Kinder und Jugendliche profitieren davon. Sie werden therapeutisch und durch umfangreiche Förderungen unterstützt, holen Entwicklungen nach und können schulische Defizite teilweise ausgleichen.

Seite 6



Foto: Christian Heidrich

Die Zahlen steigen

Jugendamtsleiter Sebastian Heyn über den Spagat zwischen fachlichem Anspruch, Kostendruck und unterschiedlichen Erwartungen von Eltern, Schulen, Trägern und Politik.

Seite 14

Sozial braucht digital

Die Caritas-Kampagne 2019 setzt sich mit der Digitalisierung auseinander. Es geht um Gestaltung – auch in der sozialen Arbeit.

Seite 22



Christine W.
Kommunikationsexpertin

3 Editorial

3 Impressum

Schwerpunkt

Entwicklungen in der Jugendhilfe

6 Benachteiligung in Chancen umwandeln

Zum Auftrag der Jugendhilfe in einer veränderten Gesellschaft

9 Zwischen Geld und Fachlichkeit

Kommentar von Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann (Münster)

10 Kriterien sind Qualität und Fachlichkeit

Neue Verhandlungen über Landesrahmenverträge angekündigt

12 „Schlechtes sehen, um Schlimmeres zu verhindern“

Über den Wandel in der Jugendhilfe

14 Die Zahlen steigen

Interview mit Jugendamtsleiter Sebastian Heyn aus Aachen

16 Viele Stellen wieder abgebaut

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge werden erwachsen

17 Unbegleitete Volljährige brauchen Begleitung

18 „Was ich bin, verdanke ich auch den Jugendlichen“

Porträt eines Amigonianer-Paters

Caritas in Zahlen

19 Jugendhilfe: mehr Fälle - mehr Kosten

Blickpunkt

20 Aufwand hoch - Erfolg nicht planbar

Fachtagung Vergaberecht

Jahreskampagne 2019

22 Sozial braucht digital?

Caritas heute

24 Erste landesweite Caritas-Wallfahrt

24 Europawahl 2019: #care4EU

Arbeitsplatz Caritas

25 Perspektivwechsel ohne Schock

Als Praktikantin beim Betreuungsverein

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

28 Aachen

32 Essen

36 Köln

40 Münster

44 Paderborn

48 Medientipps

50 Ankündigungen

Veranstaltungen, Events und mehr



*»Der Weg führt über Anerkennung
zu einem Gefühl der Selbstwirksamkeit.«*

WAS LEISTET JUGENDHILFE?

Benachteiligung in Chancen umwandeln

Kinder und Jugendliche in stationären Heimen der Jugendhilfe können oft durchaus selbstbewusst mit der Tatsache umgehen, dass sie nicht bei ihren Eltern leben. Das Gefühl, anders zu sein, in einer Wohngruppe im Heim zu leben, wird im Vergleich mit anderen Kindern dennoch immer wieder spürbar.

Die Hilfen zur Erziehung sind „in der Mitte der Gesellschaft“ angekommen.

Viele dieser Kinder haben aus der Zeit vor der Einrichtung andere Formen der Benachteiligung erlebt. Die Familien, aus denen die Kinder stammen, sind durch multiple Benachteiligungen geprägt: alkohol- oder suchtkranke oder psychisch kranke Eltern, die sich jeden Tag neu erkämpfen und deren Kinder diese Kämpfe im Alltag mittragen. Alleinerziehende, die zugleich mit Arbeitslosigkeit und Armut kämpfen. Familien, die die Prioritäten des eigenen Lebens und die Bedürfnisse der Kinder nicht sortiert bekommen, die sich durch Migration und andere soziale Ausgrenzung an die Ränder der Gesellschaft gedrängt fühlen. Zurück bleiben Kinder, die sich oft abgehängt und isoliert fühlen, die im Bildungsbereich zu den Schwachen gehören. Eine Zunahme von hoch belasteten Kindern und Jugendlichen ist zu erkennen. Wir erleben Kinder, die schon mit drei Jahren in mehreren Lebensräumen - bei verschiedenen Familienangehörigen, bei Pflegefamilien, im Kinderheim, dann zurück zu einem Elternteil - gelebt haben und keine stabilen Bindungen kennen. Wir erleben Achtjährige, die so halt- und regellos sind, dass sie in kurzer Zeit eine ganze Wohngruppe sprengen und eine Spur von Zerstörung hinter sich herziehen. Wir erleben Jugendliche, für die als letzte Chance ein Individualprojekt im Ausland oder eine geschlossene Unterbringung infrage kommt. Worauf ist diese Entwicklung zurückzuführen? Schwierige Frage. In manchen Fällen sind extreme Lebensverhältnisse und Traumatisierungen die Ursache, in anderen Fällen ist die Jugendhilfe selbst, sind zu lang andauernde und zu viele unterschiedliche Hilfeversuche in nicht adäquaten Settings an der Entwicklung der schwierigen Verhaltensweisen beteiligt.

Kinder- und Jugendhilfe hilft

Im Rahmen der ambulanten, teilstationären und stationären Jugendhilfe erhalten diese Kinder und ihre Familien notwendige Unterstützungsleistungen und umfangreiche Förderungen. Die Jugendhilfe in Deutschland ist gut

aufgestellt. Viele Kinder profitieren davon, werden therapeutisch und durch umfangreiche Förderungen unterstützt, holen Entwicklungen nach und können schulische Defizite teilweise aufholen. Die Zahlen: Im Jahr 2016 erhalten über eine Million Kinder und Jugendliche Hilfen zur Erziehung. Erziehungsberatung, ambulante Hilfe wie die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH), stationäre Hilfe wie ein Heim oder Kinderdorf oder eine Pflegefamilie - mit diesen und anderen Hilfeangeboten wird der Versuch unternommen, die Benachteiligung in Chancen umzuwandeln.

Christliche Träger wie die Bethanien Kinderdörfer führen Hilfen zur Erziehung durch als Ausdruck einer wertorientierten Haltung, die dem Wohl von Kindern und Jugendlichen und von Familien Vorrang einräumt. Die christlich orientierte Kinder- und Jugendhilfe ist subsidiär unterwegs und führt einen gesellschaftlichen Auftrag auf der Basis eines christlichen Wertesystems aus.

Mehr Fälle, höhere Kosten

In den vergangenen Jahren ist die Nachfrage nach Hilfen zur Erziehung erheblich gestiegen. Heute werden die Hilfen zur Erziehung jedes Jahr von rund einer Million jungen Menschen genutzt (Anfang der 90er-Jahre waren es 218.000). Dies entspricht einem Anteil von ca. sieben Prozent der Jugendlichen unter 21 Jahren. Der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung stellt die These auf, dass die Hilfen zur Erziehung und die gesamte Kinder- und Jugendhilfe „in der Mitte der Gesellschaft“ angekommen sind. Das ist aber kein Grund zu feiern. Im Gegenteil, das ist ein guter Grund, sich Sorgen zu machen: „Der Bildungsbericht 2018 verweist erneut darauf, dass gerade Kinder und Jugendliche, die in Alleinerziehendenhaushalten aufwachsen, überproportional häufig von finanziellen,

»Das Gold unserer Arbeit sind Beziehungen zwischen Fachkräften und den betreuten Kindern und Jugendlichen.«
Klaus Esser



IN DEN DREI Bethanien Kinder- und Jugenddörfern haben Kinder und Jugendliche ein familienähnliches Zuhause, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht mehr bei ihren leiblichen Eltern leben können. Sie wohnen in Gruppen, gehen zur Schule und werden im Alltag unterstützt und gefördert.



ALLE PROBLEME des Alltags von Heranwachsenden müssen über Kommunikation und Beziehung gelöst werden.

sozialen und bildungsbezogenen Risikolagen betroffen sind.“ Das Gleiche gilt für arme Familien.

Gesellschaftlicher Auftrag und Nutzen

Hilfen zur Erziehung sind eine sozialstaatliche Antwort darauf, dass viele Familien das Leben zunehmend als unübersichtlich und ausgrenzend empfinden. Familien sind verunsichert in der Gestaltung des Alltags, in der Organisation der Familie und in der Erziehung. Kinder und Jugendliche leiden unter prekären Lebensverhältnissen, Armut, emotionalen und Bildungsbenachteiligungen und Ausgrenzung. Der seit Jahren ungebrochene Anstieg der Fallzahlen zeigt die gesellschaftlichen Brennpunkte, die dort vorhandene Not und den offenbar immer noch steigenden Bedarf unserer Arbeit.



Fachkräfte und Verantwortliche in der Jugendhilfe wissen, wie mühsam es ist und wie viel Einsatz es braucht, um einem Kind, das sich selbst nichts zutraut, Selbstvertrauen zu vermitteln. Wie weit ist der Weg für viele unserer Kinder und Jugendlichen zu dem Gefühl von Anerkennung und Erfolg, zu einem verlässlichen Gefühl von Selbstwirksamkeit, das notwendig ist, um sich als vollwertig und zugehörig wahrzunehmen.

Diese Entwicklungen fördern wir, damit junge Menschen sich als Teil unserer Gesellschaft wahrnehmen, in der sie eine Stimme haben, in der sie nicht nur als Konsument willkommen sind, sondern als Mitgestalter des Zusammenlebens von Menschen, die sich gegenseitig unterstützen.

Denn funktionierende vertrauensvolle Beziehungen sind die Grundlage unserer Arbeit und zugleich die Keimzelle gesellschaftlicher Integration. Das Gold unserer Arbeit sind Beziehungen zwischen Fachkräften und den betreuten Kindern und Jugendlichen. Dazu bedarf es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihrerseits Vertrauen in die Arbeitsbeziehungen zu ihren Trägern und Arbeitgebern haben. Wie könnten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Klienten Vertrauen in Organisationen vermitteln, wenn sie sich selbst in ihrem Arbeitsplatz als ohnmächtig und unbedeutsam erleben? Ohne Vertrauensgrundlage wird es schwierig, Menschen Vertrauen in Systeme und Organisationen zu vermitteln. Das ist ein anspruchsvolles Ziel, weil viele Kinder und Jugendliche aus ihrer biografischen Erfahrung gute Gründe haben, den Motiven und Handlungen von Erwachsenen zu misstrauen. Im Idealfall machen Kinder und Jugendliche die Erfahrung, nicht Opfer von Fremdentscheidungen zu sein, sondern sie erleben in der Jugendhilfe, dass sie selbst wirkmächtige Beteiligte an den Entscheidungen sind, wenn es um sie selbst geht.

Wenn die Prozesse der Bindung und der Beteiligung nicht gelingen, besteht das Risiko, dass sich die Benachteiligung fortsetzt. Dann sind Armut, Bildungsbenachteiligung und das Gefühl des Außenseitertums nicht nur eine Quelle für individuell problematische Entwicklungen, sondern es entstehen auch demokratiefeindliche oder gar -feindliche Einstellungen. Weitere Folgen der prekären Lebenslagen, die nicht verbessert werden: Arbeitslosigkeit, Armut, Gesundheitsstörungen und Sucht, Straffälligkeit, gestörte soziale Bezüge. 📍

KLAUS ESSER

.....
Dr. Klaus Esser ist Diplom-Heilpädagoge, Geschäftsführer der Bethanien Kinderdörfer, der zweitgrößten Kinderdörfer in Deutschland, und seit 2017 Vorsitzender des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (BVKE).
 ✉ esser@bethanien-kinderdoerfer.de

ZUKUNFT DER JUGENDHILFE

Zwischen Geld und Fachlichkeit

KOMMENTAR

Neu ist diese Kontroverse keineswegs, aber immer wieder bestimmt die Frage nach den fachlich notwendigen finanziellen Ressourcen die Diskussion um die Zukunft der Hilfe in den Diensten und Einrichtungen der Caritas und der anderen freien Träger.

Dies gilt aktuell natürlich in besonderer Weise für die Frage nach der Reform des SGB VIII. Seit der letzten Legislaturperiode wissen wir, dass eine Ankündigung im Koalitionsvertrag noch lange kein neues Gesetz macht, und auch ein breiter Dialogprozess mit Wissenschaft und Praxis - so der aktuelle Koalitionsvertrag - scheint mir keine Garantie dafür zu sein. Im Gegenteil: Angesichts des späten Starts dieses Prozesses erst im November 2018 und der angekündigten Dauer von einem Jahr befürchte ich fast, dass auch in dieser Legislaturperiode der Zeitrahmen für eine umfassende und qualitätsvolle Reform des SGB VIII nicht ausreicht. Auch so kann man sich vor den fiskalischen Mehrbelastungen, die aus einer inklusiven Gesamtausrichtung des Gesetzes resultieren werden, schützen. Möglicherweise steht die Fachlichkeit der Jugendhilfe dann irgendwann vor dem Dilemma, kleine Teilreformen abzulehnen, um die grundlegenden Forderungen und Erwartungen an eine große Reform, so wie sie auch durch die Erziehungsfachverbände aufgelistet wurden, zu schützen. Lieber gar keine Reform als eine schlechte?!

Die Frage nach den grundlegenden Perspektiven des SGB VIII hat in den letzten Jahren von einigen bedenklichen Entwicklungen abgelenkt - der Frage nach der Leistungsfähigkeit insbesondere der kleinen Jugendämter, speziell der des „Allgemeinen Sozialen Dienstes“ (ASD). Unstrittig ist: Die Anforderungen an die Jugendämter im Zusammenhang mit dem Kinder- und Jugendschutz und der Gefährdungsbeurteilung sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Genauso deutlich ist zudem, dass vielen Jugendämtern das notwendige fachlich qualifizierte Personal fehlt, um der steigenden Zahl der Fälle nur annähernd gerecht zu werden. Aber auch die sachlichen Ressourcen sind in vielen Kommunen bei Weitem nicht ausreichend, um mit der Vielzahl der Fälle qualifiziert und gut umgehen zu können. Eine besondere Brisanz erfährt diese Debatte zusätzlich dadurch, dass aus einer rein rechtlichen Perspektive auch strafrechtliche Konsequenzen für die Mitarbeitenden des Jugendamtes bei einer Vernachlässigung des Kinderschutzes nicht ausgeschlossen werden können. Dabei geht es bei dieser Diskussion keinesfalls um eine Kritik

an der Arbeit des ASD in den kommunalen Jugendämtern, sondern die Kritik muss sich gegen die Kommunen richten, die aus fiskalischen Gründen diesen Dienst nicht ausreichend ausstatten (siehe auch S. 14 f.).

Ausbildung muss attraktiver werden

Die Frage nach der Leistungsfähigkeit der kommunalen Jugendämter lenkt aber das Augenmerk auch auf den Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften für die unterschiedlichen Felder der Jugendhilfe. Nicht nur im Allgemeinen Sozialen Dienst fehlen erfahrene Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die schwierige Situationen kompetent einschätzen können, es fehlen Erzieherinnen und Erzieher in den stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe genauso wie in den Tageseinrichtungen für Kinder. Schon beginnen erste Diskussionen, das bewährte Fachkraftprinzip der Jugendhilfe infrage zu stellen und für bestimmte Aufgaben auch fachfremdes Personal zuzulassen. Genauso wird sehr großzügig über Übergangsregelungen nachgedacht, die langfristig vorhandene Ausbildungsstrukturen und Berufsabschlüsse gefährden. Wirklich helfen kann hier nur ein verstärktes Bemühen, Menschen für einen Beruf in der Jugendhilfe zu motivieren und diese dann gründlich und sorgfältig auszubilden. Dabei müssen die Ausbildungsgänge attraktiver gestaltet werden. So scheint mir der Ausbildungsgang zur Erzieherin/zum Erzieher über den vorherigen Abschluss der Berufsausbildung zum staatlich geprüften Kinderpfleger/Sozialhelfer eindeutig zu lang zu sein. Auch halte ich es für notwendig, die Zugangsvoraussetzungen für den Erzieherinnen- bzw. Erzieherberuf bundeseinheitlich zu gestalten.

Eine besondere Chance zu Erhöhung der Attraktivität der Fachkräfteausbildung sehe ich in der praxisintegrierten oder dualen Ausbildung. Leider sind wir hier einmal mehr beim Ausgangsproblem: Es fehlt die Refinanzierung für eine solche Ausbildung in den Diensten und Einrichtungen der Jugendhilfe. ◀

HEINZ-JOSEF KESSMANN



Heinz-Josef Kessmann ist Caritasdirektor für die Diözese Münster und Herausgeber von „caritas in NRW“.

✉ direktor@caritas-muenster.de

DIE PERSÖNLICHE

Beziehung zwischen der Pädagogin und dem Jugendlichen ist Schlüssel zur Entwicklung hin zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Gesetzlich und vertraglich geregelt sind die Voraussetzungen, unter denen die Jugendhilfe stattfindet.



RAHMENVERTRAG JUGENDHILFE

Kriterien sind Qualität und Fachlichkeit

In Nordrhein-Westfalen bildeten seit 2003 die sogenannten Landesrahmenverträge I und II die Grundlage für Vereinbarungen über Leistungsangebote, Qualitätsentwicklung und Entgelte in der stationären und teilstationären Erziehungshilfe. 2012 wurden sie gekündigt. Jetzt soll es neue Verhandlungen geben.

Das Kinder- und Jugendhilferecht sieht solche Rahmenverträge vor. Sie dienen seit 2003 als verbindliche Grundlage für die Einzelvereinbarungen nach § 78c SGB VIII und stellen landesweit vergleichbare Bedingungen für die örtlichen Verhandlungen der einzelnen Anbieter

mit den Kommunen als Kostenträgern sicher. Die Verträge folgten den Maximen der Fachlichkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. Leistungen und Kosten sollten transparent werden, zudem sollten die Landesrahmenverträge gewährleisten, dass die

finanziellen Mittel effizient eingesetzt werden. Vertragspartner waren die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen, die Vereinigungen sonstiger Leistungserbringer sowie die kommunalen Spitzenverbände. Zur Beratung der örtlichen Träger bei der Gewährung von Hilfen zur Erziehung und zum Schutz von Kindern nach SGB VIII wurden die Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe ebenfalls beteiligt.

Zum 31. Dezember 2012 kündigten die kommunalen Spitzenverbände die Rahmenverträge. Aus ihrer Sicht waren die Kosten zu stark gestiegen. Im Jahr 2013 verhandelten die Vertragspartner ergebnislos über den Ab-

schluss eines neuen Landesrahmenvertrages I. Weitere Verhandlungen wurden ausgesetzt. Hauptknackpunkte waren damals die Forderungen der kommunalen Spitzenverbände, den Auslastungsgrad der Einrichtungen von bisher 93 Prozent auf 97 Prozent zu erhöhen und Angebote im Intensivbereich stark zurückzufahren. Eine solche hohe Auslastungsquote wäre für viele kleine Einrichtungen existenzbedrohend gewesen. Aus fachlicher Sicht bestand darüber hinaus die Sorge, dass eine solche Quote ganzjährig nur durch Überbelegungen in den Einrichtungen zu gewährleisten sei. Als eine weitere Ursache für den Kostenanstieg wurde von den kommunalen Spitzenverbänden die Entwicklung gesehen, dass freie Träger immer mehr Intensivangebote etablieren. Im Verlauf der Verhandlungen wurde wiederholt und kontrovers diskutiert, ob sich diese Entwicklung am wirklichen Bedarf und an der Nachfrage der Jugendämter orientiert oder ob die Einrichtungen mit der Umwandlung von Regelplätzen in Intensivplätze nicht einfach Fakten schaffen. Hier konnte und wollte die Freie Wohlfahrtspflege bei der geforderten massiven Reduzierung der Angebote nicht mitgehen.

Die kommunalen Spitzenverbände empfahlen Ende 2013 den Jugendämtern, für Verhandlungen von Leistungen und Entgelten nicht mehr von pauschalen Fortschreibungen Gebrauch zu machen. Auch sollten sie die

**Unter den Familien,
die Hilfen zur Erziehung beantragen,
sind verstärkt Empfänger von
Grundsicherung für Arbeitslose sowie
alleinerziehende Mütter.**

Angebotsentwicklung nicht mehr allein den Leistungsanbietern, also den freien Trägern, überlassen, sondern eigene Vorstellungen zu Leistungsstrukturen und pädagogischer Dichte mit Kostendämpfungseffekten in die Verhandlungen einbringen.

Neue Verhandlungen ab 2019

Ab 2015 dominierte die Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge die fachliche Diskussion und rückte das Thema Kostendämpfung völlig in den Hintergrund. Ende 2016 gab es in NRW mehr als 11000 unbegleitete Minderjährige, um deren Unterbringung und Wohl sich die Jugendämter kümmern mussten. Im engen Schulterschluss mit den Einrichtungen wurden in kurzer Zeit adäquate Plätze geschaffen.

2017 sollte auf Wunsch der kommunalen Spitzenverbände die Verhandlungen wiederaufgenommen werden. Der Wechsel des Verhandlungsführers der kommunalen Spitzenverbände ins Heimatministerium verhinderte jedoch den Beginn. Nun soll der Startschuss für neue Verhandlungen im ersten Quartal 2019 fallen. Für die Freie Wohlfahrtspflege wird Helga Siemens-Weibring, Vorsitzende des Arbeitsausschusses Familie, Jugend, Frauen der LAG FW, die Verhandlungen führen, alle Verbandsgruppen haben die Möglichkeit, zwei Personen für die Verhandlungen zu benennen. Die Landesjugendämter werden ebenfalls in der Verhandlungsrunde sein.

Trotz der 2012 erfolgten Kündigung des Rahmenvertrages orientieren sich alle ehemaligen Vertragspartner und auch das Landesjugendamt bis heute weiter am alten Vertrag. Die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern wird überwiegend als partnerschaftlich und gut sowie am Wohl der Kinder und Jugendlichen orientiert empfunden. Für die Träger der Freien Wohlfahrtspflege besteht daher zurzeit keine zwingende Notwendigkeit, einen neuen Vertrag zu verhandeln, sie stehen jedoch weiterhin neuen Vertragsverhandlungen positiv gegenüber. Trotzdem werden sie nur dann einem neuen Rahmenvertrag zustimmen, wenn sich dieser an Qualitätskriterien und Fachlichkeit orientiert und nicht nur der Maxime der Kostenreduzierung folgt. Immer wieder haben die Wohlfahrtsverbände und die Fachwelt auf die gesellschaftlichen und sozialpolitischen Ursachen für die Zunahme der Hilfen zur Erziehung und die damit verbundene Kostensteigerung hingewiesen. Unter den Familien, die Hilfen zur Erziehung beantragen, sind verstärkt Empfänger von Grundsicherung für Arbeitslose sowie alleinerziehende Mütter. Es findet eine immer größer werdende Prekarisierung von Lebenslagen von Familien statt. Die Kosten dürfen aus Sicht der Freien Wohlfahrtspflege nicht zu Lasten von Kindern und ihren Familien gesenkt werden. Das wäre das völlig falsche Signal. ❗

DAGMAR HARDT-ZUMDICK

Als Sprecherin des Fachausschusses Rahmenvertrag der LAG FW wird **Dagmar Hardt-Zumdick** vom Caritasverband für das Bistum Aachen an den Verhandlungen für einen neuen Rahmenvertrag teilnehmen. ✉ dhardt-zumdick@caritas-ac.de



Foto: privat



Foto: Barbara Bechtloff

„SAUBER und ordentlich, freundlich und offen gestaltet“, so loben Besucherinnen und Besucher das Bethanien Kinderdorf in Bergisch Gladbach. Die Refinanzierung der Einrichtung ist Ergebnis von Verhandlungen mit dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe. Grundlage können die landesweiten Rahmenverträge sein. Immer aber müssen die Träger auch einen Eigenanteil aufbringen.



SCHON DAS bunte Gebäude signalisiert Offenheit, Freundlichkeit, Wärme. Kinder, Jugendliche und Eltern sind willkommen.

WANDEL IN DER JUGENDHILFE

„Schlechtes sehen, um Schlimmeres zu verhindern“

Die Jugendhilfe Werne zeigt schon mit ihrem umgestalteten Gebäude, wie bunt und vielfältig Jugendhilfe heute ist. Heimplätze werden noch angeboten, aber wie bei allen Einrichtungen der stationären Jugendhilfe gibt es zusätzlich eine breite Palette an Angeboten. Ziel ist es, eine Heimunterbringung möglichst schon im Vorfeld zu vermeiden – oder aber zumindest zu verkürzen.

Das Kinderheim St. Josef im westfälischen Werne? Wo ist das? Vor Jahren war es hinter einem hohen Wall versteckt und von der Stadt Werne abgeschirmt. Den Haupteingang musste man von einer Nebenstraße und durch einen Nebenweg finden. Heute das krasse Gegenteil: Der Wall ist weggebaggert, das „Bunte Haus“ springt von der 100 Meter entfernten Bundesstraße ins Auge, und man betritt es jetzt auch von dieser Seite.

Die Jugendhilfe Werne demonstriert schon durch ihren radikalen Um- und Ausbau der Gebäude mit den gelben, blauen und roten Fassadenelementen den inhaltlichen Wandel in der Jugendhilfe.

Geradlinig hat Uwe Schenk mit seinem Team die Angebote umgebaut, manchmal seine Mitarbeiter etwas überfordert mit einem radikalen Ansatz. Ein Treffen unter dem Motto „Kein Kind gehört ins Heim!“ endete nach einer Stunde Schweigen mit Abbruch, gibt Schenk zu. Was nichts an seiner Meinung ändert, aber auch nichts daran, dass die Jugendhilfe Werne immer noch 217 Plätze in 30 Gruppen anbieten muss.

„Eigentlich ist das Aufwachsen in der Familie immer besser“, ist Schenks Denkansatz und Motivation, eine gan-

ze Palette von Angeboten aufzubauen, die Heimunterbringung möglichst verhindern sollen: Aber manchmal gebe es, zumindest vorübergehend, nun mal keine andere Möglichkeit. Was auch an der immer schwierigeren Anforderungssituation der Eltern und der dadurch bedingten „höheren Problemdichte“ liege.

Kitas, Offener Ganztag, Familienanlaufstelle sind präventive Angebote

Deshalb begrüßt er es sehr, dass die Jugendhilfe Werne mittlerweile Träger von acht Kitas ist. Das sind für ihn vorbeugende Angebote. Von Kooperationspartnern komme manchmal der Vorwurf des „defizitären Ansatzes“. Aber darum gehe es gerade: „Wir wollen Schlechtes sehen, um Schlimmeres zu verhindern“, erklärt Schenk.

Im Vordergrund müssen immer die Bedürfnisse der Kinder stehen und nicht die Interessen von Einrichtungen und Institutionen. Da ist Uwe Schenk kompromisslos und immer bereit, Bestehendes infrage zu stellen. Deswegen ist nicht nur der Kita-Bereich ausgebaut worden, sondern ist die Jugendhilfe Werne ebenso in Offenen Ganztagschulen über Werne hinaus aktiv, vermittelt und betreut Pflegekinder und hat im „Buntten Haus“ das „Familiennetz“ mit aufgebaut, eine Anlaufstelle für alle auftauchenden



THOMAS Kißmann (l.), Gesamtleiter der Jugendhilfe Werne, und Geschäftsführer Uwe Schenk (r.) haben die Jugendhilfe Werne mit ihren rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stetig modernisiert.

Probleme - „damit man nicht in Hinterhöfen danach suchen muss“.

Jüngste Errungenschaft seit dem Sommer ist „Amandi“. Das bedeutet: „die, die man lieben soll“. Das ist der Infopoint im „Bunten Haus“, jederzeit zu erreichen telefonisch oder per Mail. Wobei auch zuvor keine Anfrage ins Leere lief. Die Mitarbeiter am Empfang sind so geschult, dass sie immer jemanden im Haus finden, der eine erste Auskunft geben kann.

Ausgangspunkt war das Kinder- und Jugendhilfegesetz von 1991

Uwe Schenks Sorge ist, dass Angebote oft mittelstandsorientiert sind und bestimmte Bevölkerungsgruppen, vor allem die, die besonders hilfsbedürftig sind, nicht erreicht werden. Gerade sie will er mit „Amandi“ ansprechen. Für all diese Facetten der Jugendhilfe bedarf es einer gewissen Größe. Mit an die 300 Vollzeitstellen, die von 500 Mitarbeitern besetzt sind, kann sich die Jugendhilfe Werne sogar eine „eigene kleine Mannschaft“ leisten, die Fortbildungen organisiert und Teamberatung anbietet. Immerhin 40 Seiten umfasst das Fortbildungsprogramm für 2018.

Die weit kleineren Anfänge sind auf dem Gelände hinter dem „Bunten Haus“ noch erkennbar. Ein „Kinderdorf“ wurde Ende der 80er-Jahre rund um einen zentralen Platz gebaut. Hier wohnen nur noch Kinder in zwei Diagnosegruppen, in denen geschaut wird, ob sie in eine Pflegefamilie vermittelt werden können oder zum Beispiel in eine der in Wohngebiete eingestreuten Gruppen in Werne und umliegenden Orten umziehen.

Hinter dem Wall hatte das Kinderheim St. Josef damals wenig mit der Stadt Werne zu tun, das Jugendamt brachte die Kinder ohnehin an anderen Orten unter. „Kamen Herkunftseltern auf das Gelände, gab es Alarm“, erinnert sich Schenk, der auf 34 Jahre Berufserfahrung bauen kann. Mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz begann 1991 die Entwicklung: Sozialpädagogisches Wohnen wurde initiiert, und in den 90er-Jahren war die Jugendhilfe Werne ganz vorne dabei, Kinder in westfälische Pflegefamilien zu vermitteln.

Die Entwicklung muss weitergehen

Der eigentliche Aufbruch ist allerdings mit dem Namen Michael Knäpper verbunden und ursprünglich nur ein „Hilfskonstrukt“ gewesen. Die Stadt Werne wollte einen Streetworker einstellen und fand in der Jugendhilfe ei-

nen Partner. Mit ihm tauchte die Jugendhilfe Werne tiefer in die Familiensituationen ein. „Man muss nicht Hilfsangebote gestalten, die über die Köpfe der Leute gehen“, war für Uwe Schenk die Erkenntnis.

Zufrieden ist er nach all der Entwicklung über so viele Jahre auch im Alter von 60 noch nicht. Gerne würde er mit Jugendhilfe stärker in die Schulen wirken, um die guten Ansätze aus der Kita fortführen zu können. Aber da gehe es mehr um Didaktik und nicht wirklich um Pädagogik, sagt Schenk, der ursprünglich selbst Lehramt studiert hat. Immer wieder müssen auch pragmatische Kompromisse geschlossen werden. Er will keine Kinder unter sechs Jahren in Gruppen aufnehmen, „aber das lässt sich nicht ganz durchhalten“.

»Eigentlich ist das Aufwachsen in der Familie immer besser.«
Uwe Schenk, Heimleiter

Schenk ist auch privat engagiert

Er selbst erdet sich in der eigenen Familie. Immer wieder hat er mit seiner Frau als „Bereitschaftspflegefamilie“ Pflegekinder aufgenommen. Nach dem Auszug des Sohnes sollte es jetzt mal eine kleine Pause geben. Aber dann kam wieder ein akuter Fall ... ◀

HARALD WESTBELD

▶ www.jugendhilfe-werne.de



HILFEN ZUR ERZIEHUNG

Die Zahlen steigen

INTERVIEW

Ein Jugendamt kann vieles falsch machen: Es hat einen fachlichen Anspruch, es braucht Vertrauen von Eltern, Schulen und Trägern, es steht unter Kostendruck vonseiten des Kämmers, die Politik wacht mit Argusaugen. Jugendamtsleiter Sebastian Heyn über einen Spagat.

caritas in NRW: Familien verändern sich. Inwieweit sind solche Veränderungen mitverantwortlich dafür, dass Hilfen zur Erziehung notwendig werden?

Sebastian Heyn: Wir merken schon, dass in einigen Familien Erziehungskompetenzen abnehmen. Rückhalte in Familien fehlen zunehmend. Wir bemerken, dass auch psychische Erkrankungen tendenziell zunehmen, was ebenfalls zur Überforderung in der Erziehung führen kann. Wenn diese Phänomene dann noch einhergehen mit Alkohol- oder Drogenmissbrauch, werden die Kolleginnen und Kollegen der sozialen Dienste vor große Herausforderungen gestellt.

Wir merken schon, dass in einigen Familien Erziehungskompetenzen abnehmen.

Die Kosten für die Hilfen zur Erziehung machen in den kommunalen Haushalten einen großen Batzen aus. Gilt das auch für die StädteRegion?

Sebastian Heyn: Eindeutig ja. Hilfen zur Erziehung und Kindertagesbetreuung sind zwei wesentliche Felder im Haushalt des Jugendamtes.

Die Anzahl der Hilfen zur Erziehung in den Kommunen bewegt sich auf einem hohen Niveau – auch in Ihrem Zuständigkeitsbereich?

Sebastian Heyn: Schaut man in die Bundes- und Landesstatistiken, sind weit mehr als eine Million Kinder in

Deutschland in irgendeiner Form in Hilfen zur Erziehung involviert. Hilfen zur Erziehung stehen in einem engen Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Entwicklungen, die wir haben. Das bedingt sich gegenseitig. Die Zahlen sind auch bei uns auf einem hohen Niveau, wobei wir in unserem Jugendamtsbezirk Kommunen mit unterschiedlichen Bedarfslagen haben. Die Unterstützungsangebote in Baesweiler sind andere als die, die wir in der Nordeifel vorhalten müssen. Ich leite seit einem Jahr das Jugendamt. Bis 2016/2017 ist die Zahl der Hilfen zur Erziehung stetig angestiegen. Ich sehe, dass die Tendenz immer noch ansteigend ist, aber nicht mehr so stark wie in den Jahren davor.

Haben Sie für den geringeren Anstieg eine Erklärung?

Sebastian Heyn: Wir versuchen, eine gute Präventionsarbeit zu leisten. Wir halten so viele Kita-Plätze wie möglich vor und erweitern diese stetig. Wir erfüllen den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz und können individuelle Bedarfslagen von Familien bedienen. Wir haben eine gute Vernetzung mit unseren Kooperationspartnern. Dabei spielt auch der präventive Gedanke eine Rolle. Wir können frühzeitig, wenn Bedarfe in Familien notwendig sind, unterstützen, weil wir unsere Leistung auch gemeinsam mit den freien Trägern vorhalten.

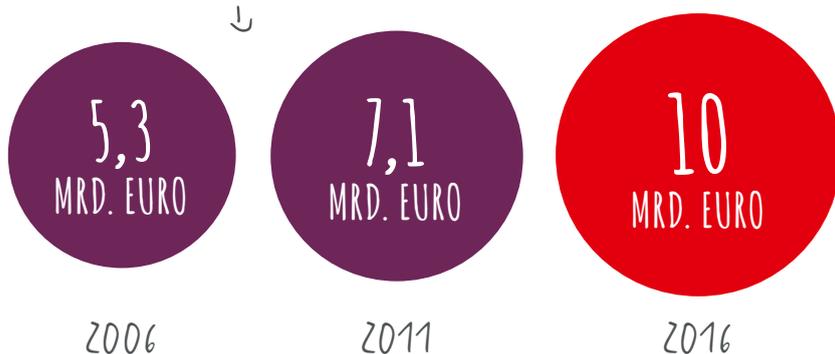
Warum setzt das Jugendamt der StädteRegion so auf Prävention?

Sebastian Heyn: Eine Hilfe zur Erziehung ist ja immer auch ein Eingriff ins familiäre System. Wir versuchen, so viel wie notwendig und so wenig wie möglich in familiäre Systeme einzugreifen. Dafür müssen wir aber im Vorfeld von Hilfen zur Erziehung schon intensiv mit Familien zusammenarbeiten und sie entsprechend beraten. Das sind vertrauensbildende Maßnahmen. Unterstützung wird von Familien nur angenommen, wenn eine Vertrauensbasis besteht.

Also ist vorbeugen besser als heilen?

Sebastian Heyn: Für uns ist es wichtig, dass wir in allererster Linie informieren können über die Angebote, die es gibt. Das Jugendamt und seine Netzwerkpartner müssen ihre Angebote so zugänglich machen, dass Familien dar-

Die Kosten für Hilfen zur Erziehung sind bundesweit gestiegen.



auf aufmerksam werden und diese auch im Bedarfsfall in Anspruch nehmen. In der Öffentlichkeit aber hat ein Jugendamt oftmals einen schwierigen Stand. Das erschwert in vielen Fällen den Kontaktaufbau zu solchen Familien, bei denen wir denken, sie könnten dringend eine Unterstützung benötigen. Wir müssen also Hemmschwellen abbauen. Unsere Maßnahmen und unsere Unterstützungsleistungen können auch nur so weit erfolgreich sein, wie Familien in der Lage sind, sie anzunehmen.

Sie sagten es zu Anfang schon: Hilfen zur Erziehung sind ein großer Posten bei den jährlichen Aufwendungen des Jugendamtes. Müssen Sie bei der Aufstellung Ihres Haushaltes sehr mit dem Kämmerer oder dem Finanzdezernenten kämpfen?

Sebastian Heyn: In der StädteRegion ist allen sehr wohl bewusst, was wir als Jugendamt leisten und wie wichtig die Aufgabe ist. Es geht um unsere Familien und um unsere Kinder. Wir müssen uns aber auch bewusst darüber sein, dass wir hier öffentliche Mittel verwalten. Auf der einen Seite müssen wir mit diesen Geldern verantwortungsvoll umgehen. Auf der anderen Seite geht es um Unterstützungsleistungen für Familien und Kinder. Und da ist es wichtig, dass sie die richtigen Unterstützungsangebote bekommen. Unsere Aufgaben sind umlagefinanziert. Es besteht - und das ist für uns wichtig - eine hohe Akzeptanz für uns als Jugendamt in den Kommunen, für die wir tätig sind.

Auch in der Politik?

Sebastian Heyn: Der zuständige Kinder- und Jugendhilfeausschuss der StädteRegion ist sehr aktiv und sehr gut informiert. Wir pflegen eine enge Zusammenarbeit mit dem Ausschuss. Wenn die wissen, dass wir die richtigen Dinge tun, stehen sie auch hinter uns, unterstützen unsere Maßnahmen und geben uns auch Impulse. An dieser Stelle ist Transparenz ganz wichtig.

Gibt es eine Maxime, nach der das Jugendamt handelt?

Sebastian Heyn: Effektivität und Effizienz, also die richtigen Dinge tun und die Dinge richtig tun, sind unsere Leitlinien. Das heißt zum Beispiel, frühzeitig mit Familien gemeinsam zu überlegen, welche Maßnahme die richtige ist. Es ist oft besser, am Anfang eine lange Anamnesephase unter Einbeziehung der Familie und ihres Umfeldes zu haben. Zu meinen, eine stationäre Maßnahme ist vielleicht etwas teurer, also installiert man lieber eine kostengünstigere ambulante Maßnahme mit dem Wissen, dass es nicht die richtige ist, kann nicht zielführend sein. Daher ist es für uns wichtig, Hilfen so passgenau wie möglich zu gestalten. Auch wenn die richtige Maßnahme kostenintensiver ist,



SEBASTIAN HEYN

leitet seit Oktober 2017 das Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung der StädteRegion Aachen. Die StädteRegion Aachen gibt es seit 2009. Sie ist Nachfolgerin des früheren Kreises Aachen.

muss sie gewährt werden. Daran führt kein Weg vorbei. Wir können nicht aus einem Kostengrund sagen, wir setzen die falsche Maßnahme ein und gefährden damit Familiensysteme.

Dann würde ja auch die Soße teurer als der Braten.

Sebastian Heyn: Die Wahrscheinlichkeit ist zumindest hoch. Man nennt das Treppeneffekt. Man probiert immer die nächstintensivere Maßnahme. Und dann muss man natürlich auch fragen, inwieweit dann ein Familiensystem oder ein Kind oder Jugendlicher überhaupt noch in der Lage ist, sich nach der zweiten, dritten Maßnahme noch einmal auf eine neue Maßnahme einzulassen. Wir sind der Überzeugung: von vornherein schauen, was richtig ist. Bei der Abwägung zwischen ambulanten und stationären Hilfen muss man sehr sensibel vorgehen. Wenn klar ist, dass ein Kind nicht in der Familie leben kann, muss von vornherein überlegt werden, eine stationäre Maßnahme in Erwägung zu ziehen. Aber wir versuchen trotzdem, unter familienerhaltenden Aspekten mit ambulanten Maßnahmen zu unterstützen, wenn es dadurch möglich ist, dass Kinder in der Familie bleiben können. ◀

DAS INTERVIEW FÜHRTE CHRISTIAN HEIDRICH.

✉ sebastian.heyn@staedteregion-aachen.de

Lesen Sie das ganze Interview online:

Sebastian Heyn über Fachlichkeit und Netzwerke

Frühe Hilfen

🔗 www.caritas-nrw.de/InterviewHeyn

MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE IN HEIMEN

Viele Stellen wieder abgebaut

Friedhelm Evermann, Leiter der Jugendhilfe St. Elisabeth, Dortmund, über Aufbau und Abbau von stationären Heimplätzen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Wurden 2015/16 für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) neu geschaffen.

25 000
STATIONÄRE
HILFEN

caritas in NRW: Im Zuge der Fluchtwelle sind 2015 und 2016 viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) nach Deutschland gekommen, die dann von den Jugendämtern auf die Heime der Jugendhilfe verteilt wurden. Wie stark war der Anstieg?

Friedhelm Evermann: Dortmund war Erstaufnahmestelle. Schon Ende 2014 haben wir relativ spontan eine weitere Wohngruppe eröffnet. Schon damals mussten wir uns in einem Hotel einmieten - nach Rücksprache mit der Stadt, weil kurzfristig kaum geeignete Immobilien zu bekommen waren. Ende 2015 standen wir, d. h. das Jugendhilfesystem in Dortmund, aufgrund der Vielzahl von UMF kurz vor dem Zusammenbruch. Wir haben von Dezember 2014 bis Oktober 2015 insgesamt 76 Plätze zusätzlich zu unseren bestehenden Plätzen aufgebaut, das war ein Zuwachs um fast ein Drittel unserer stationären Plätze. Manchmal haben sich die Träger in Dortmund zusammengeschlossen und gemeinschaftlich Angebote gestemmt, weil man kaum noch Personal akquirieren konnte. Insgesamt hat Dortmund mehrere Hundert zusätzliche Plätze geschaffen.

Stichwort „Hotel mieten“, Stichwort „Personal akquirieren“. Wie stemmt man so was?

Friedhelm Evermann: Es gab einen großen Schulterchluss zwischen den Trägern und mit dem Jugendamt, bei dem man gefragt hat: Wer hat welche Kapazitäten? Wer hat Raumkapazitäten? Wer hat Personalkapazitäten? Gesteuert hat eine Task Force aus Vertretern des Jugendamtes und der Träger. Das waren die traditionellen Träger, die die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen schon länger gemacht haben, und es sind dann noch einige zusätzlich angetreten.

Wie stellen sich die Zahlen aktuell dar – ungefähr drei Jahre danach?

Friedhelm Evermann: Wir hatten wirklich Notplätze geschaf-

fen. 50 Plätze in sogenannten Sondereinrichtungen waren nur auf Basis einer sogenannten Betriebsgenehmigung erlaubt. Das bedeutet, dass die Aufsichtsbehörde des Landesjugendamtes der Kommune den Betrieb für die akute Versorgung gestattet hat, ohne dass es reguläre Plätze waren. Diese 50 Plätze sind faktisch wieder abgebaut.

Mit welchen Konsequenzen?

Friedhelm Evermann: 50 Plätze weniger bedeuten einen Personalüberhang von rd. 25 Stellen. Wir mussten keine aktiven Kündigungen aussprechen, sondern befristete Verträge liefen aus, andere Mitarbeiter konnten in andere Bereiche umgesetzt werden. Definitiv sind 16 Stellen abgebaut worden.

Trotz Fachkräftemangel?

Friedhelm Evermann: Nicht alle neuen Mitarbeiter in der pädagogischen Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge waren Fachkräfte mit einer sozialarbeiterischen oder pädagogischen Ausbildung. Normalerweise gilt ja für die Jugendhilfe das Gebot einer Fachkraftquote von hundert Prozent. Doch die Ausnahmegenehmigungen des Landesjugendamtes bezogen sich auch auf das Personal. Manche neuen Mitarbeiter hatten sogenannte Befähigungen im Bereich der Kulturvermittlung, oder es waren Lehrer mit Migrationshintergrund, die für die Aufgaben geeignet waren.

Was Sie für Dortmund beschreiben – war die Situation mit den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in anderen großen Städten genauso?

Friedhelm Evermann: Das war in einigen Regionen ähnlich, vor allem in den kreisfreien Städten. In den Landkreisen gab es in der Phase weniger Flüchtlinge und natürlich auch weniger Infrastruktur der stationären Jugendhilfe. Wir haben 2014 und 2015 in Dortmund zeitweise über 1000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in den Einrichtungen und den genannten Notfallplätzen versorgt, zusätzlich zu den laufenden Jugendhilfefällen. Das ist jetzt vorbei. 📍

DIE FRAGEN STELLTE MARKUS LAHRMANN.

📍 www.jugendhilfe-elisabeth.de

FRIEDHELM EVERMANN leitet die Jugendhilfe St. Elisabeth, eine katholische Einrichtung in Trägerschaft der St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund gGmbH. Sie bietet heute Erziehungshilfen für Familien mit Kindern, Jugendliche und junge Volljährige an.





PLÄDOYER IN EXAMENSARBEIT

Unbegleitete Volljährige brauchen Begleitung

IMMER MEHR junge Flüchtlinge starten eine Ausbildung.

Die Unterstützung der Jugendhilfe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge darf nicht mit der Volljährigkeit der jungen Leute enden. Das sagt Natascha Dorsch, Mitarbeiterin im Bethanien Kinder- und Jugenddorf in Schwalmtal.

Die 40-Jährige hat sich wissenschaftlich mit den Problemen und Herausforderungen befasst, mit denen unbegleitete Minderjährige im Asylverfahren zu kämpfen haben. Nur mit einer gesicherten Zukunftsperspektive, guten Sprachkenntnissen, schulischen Angeboten sowie einer guten Berufsausbildung hätten die jungen Menschen eine Chance, in Deutschland Fuß zu fassen. Zu diesem Ergebnis kommt Natascha Dorsch in ihrer Bachelorarbeit, die sie zum Abschluss ihres Studiums im Sommer 2017 am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Niederrhein (HN) in Mönchengladbach geschrieben hat.

Wenn Kinder volljährig werden, sind sie zwar rechtlich selbstständig und für sich selbst verantwortlich. Das heißt aber nicht, dass mit Vollendung des 18. Lebensjahres jegliche Unterstützung des Elternhauses endet. In der Regel ist es so, dass Mama und Papa noch gerne bereitstehen, um zu helfen. So ist die Situation bei in Deutschland aufgewachsenen jungen Erwachsenen. „Bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die in Deutschland volljährig werden, ist das völlig anders. Vor dem Gesetz stehen sie an ihrem 18. Geburtstag auf einmal allein da. Trotz Sprachbarrieren und belastender Erfahrungen müssen sie alle weiteren Schritte selbst steuern. Ein Vormund oder ein Betreuer steht ihnen nicht mehr zur Seite, selbst dann nicht, wenn sie sich in einem laufenden Asylverfahren befinden.“

Heute ist Natascha Dorsch vorwiegend für das Bethanien Kinderdorf beratend tätig, wenn es um die Frage geht,

wie die Verselbstständigung der jungen Migranten gelingen kann. Drängendes Thema ist die Überwindung der gesetzlichen bzw. bürokratischen Hürden für eine Ausbildung. „Für die jungen Menschen steht eine gesicherte Zukunftsperspektive an erster Stelle. Dazu gehört neben einem sicheren Aufenthaltsstatus auch eine solide Ausbildung“, sagt die Sozialarbeiterin. Daher betreibt sie auch Lobbyarbeit in Gremien und arbeitet eng mit Ausbildungsbetrieben zusammen. Manche Arbeitgeber zögerten, jungen Asylbewerbern einen Ausbildungsvertrag anzubieten, berichtet Natascha Dorsch. Ihre Sorge sei, dass diese im Laufe der Ausbildung abgeschoben werden könnten. Zudem fehle ihnen die Zeit, sich mit der Bürokratie auseinanderzusetzen. Deshalb unterstützt und begleitet das Bethanien Kinderdorf die jungen Menschen bei ihrem Übergang in die Ausbildung und in die Selbstständigkeit weiterhin. „Viele von ihnen sind zwischenzeitlich erfolgreich in eine Ausbildung gestartet. Das ist dem Erfolg unserer Pädagogen zuzurechnen, die sich den besonderen Herausforderungen gestellt haben“, berichtet Kinderdorfleiterin Julia Bartkowski.

Wichtig sei nun, dass die Politik die Bedingungen für einen ungehinderten Zugang zu Ausbildung und den benötigten Förderungen erleichtert. Auch unter dem Gesichtspunkt der Fachkräftegewinnung im Interesse aller. 📍

»Die meisten jungen Menschen sind sehr motiviert. Sie wollen einen Beruf ergreifen und auf eigenen Beinen stehen.«

Natascha Dorsch

BRUDER ANNO zeigt den Jugendlichen mit seinem Leben, dass sie nicht alleingelassen werden, dass Gott auf ihrer Seite steht und ihren rauen Weg mitgeht, den Weg hin zu einer reifen, selbstständigen und zur Liebe fähigen Persönlichkeit.



ARBEITEN IN DER JUGENDHILFE

„Was ich bin,
verdanke ich auch
den Jugendlichen“

Bruder Anno Müller verbindet in seinem Job in der Gelsenkirchener Jugendhilfe Spiritualität und soziales Engagement. Er gehört dem Orden der Amigonianer an, der sich selbst als „Freund der Jugend“ versteht.

In Gelsenkirchen ist Bruder Anno Müller bekannt wie ein bunter Hund. Seit 25 Jahren ist er dort - „lieber in Jeans als in Kutte“ - in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig, ebenso lang, wie er dem Orden der Amigonianer angehört. Kinder und Jugendliche in Gelsenkirchen-Nord haben oft nicht viel zu lachen, gehen unter schwierigen Bedingungen ins Leben. „Ein Fass ohne Boden“ sei der sozialpädagogische Bedarf in der Stadt, sagt der Ordensmann und geht mit umso mehr Idealismus an seine Aufgabe, die für ihn Beruf und Berufung zugleich ist: „Was ich bin, verdanke ich auch diesen Jugendlichen, die mich infrage stellen. Denen kann man nichts vormachen, da muss man authentisch sein.“

Gelsenkirchen gilt als ärmste Stadt Deutschlands, 5000 Menschen holen sich hier wöchentlich Lebensmittel bei der Tafel, über 43 Prozent der Gelsenkirchener Kinder

sind arm. An der Begegnung mit den Kids hängt Bruder Annos Herz. Früher war er Gefängnisseelsorger und Heimerzieher, und heute fährt er immer noch mit auf Ferienfreizeiten, betreibt ein Musikprojekt oder begleitet die Firmvorbereitung der Pfarrei. Im Hauptberuf allerdings zeichnet er nun verantwortlich für die Jugendarbeit des eingetragenen Vereins „Amigonianer Soziale Werke“ in Gelsenkirchen, organisiert

die Hilfen, beantragt öffentliche Mittel, treibt dringend benötigte Spendengelder ein und plant den Einsatz seiner Mitstreiter: sozialpädagogische Fachkräfte, studentische Lerntrainer, ehrenamtliche Hausaufgabenbetreuer. Alle zusammen kümmern sich um Betreuung von Haupt- und Gesamtschülern in den Stadtteilen Feldmark und Schalke nach dem Schulunterricht, begleiten den Übergang von der Schule in den Beruf und vernetzen die Hilfen. So arbeitet das Amigonianer-Projekt seit 30 Jahren mit der Caritas-Erziehungsberatungsstelle vor Ort zusammen. Das sei für alle Beteiligten eine Win-win-Situation, sagt Bruder Anno: „Wir können dort auf dem kurzen Dienstweg auffällige Kinder vorstellen, und die Fachleute der Caritas kommen in unseren Jugendtreff, um dort den Eltern niederschwellige Erziehungsberatung anzubieten.“

Priester ist Bruder Anno auch, „aber fast als Hobby“, sagt er und lacht. Denn während der Woche ist er fest eingespannt in seine Aufgaben in der Jugendhilfe, da ist an eine Verpflichtung als Aushilfspriester für Pfarreigottesdienste nicht zu denken. Die spirituelle Grundlage, die ihm Kraft und Motivation für seine Arbeit mit den Jugendlichen gibt, versucht er jedoch auch den Mitarbeitern begreiflich zu machen. Und kürzlich hat er zwei Jahre als Novizenmeister in Südspanien eingeschoben, um drei junge Männer in die Verbindung von Spiritualität und sozialer Arbeit einzuführen. Was man dafür brauche, sagt Anno, sei „Herzensbildung“.

CORDULA SPANGENBERG

Ein Orden im Dienst der Jugend

Der Name der Amigonianer geht auf den Ordensgründer Luis Amigó zurück, der als junger, charismatischer Kapuzinerbruder 1889 den Orden gründete. Ausgehend von seinem Nachnamen, sagen die Brüder heute: Er war ein Freund der Jugend. Der Orden engagiert sich heute stark in der Erziehungshilfe.

➔ www.amigonianer.org

Jugendhilfe: mehr Fälle – mehr Kosten



Die Caritas betreibt in Nordrhein-Westfalen



*(§ 34 SGB VIII)
 ** (§ 28 SGB VIII)
 *** (§ 31 SGB VIII)

SIBYLLE KLINGS
(IN VIA Köln), Norbert Kallen (Caritas Rhein-Kreis Neuss), Dieter Fühner (Caritas Rheine), Thomas Koslowski (Caritas Hagen) berichten von ihren Erfahrungen über vergaberechtliche Ausschreibungen.



AUSSCHREIBUNG SOZIALER DIENSTLEISTUNGEN

Aufwand hoch – Erfolg nicht planbar

Die Zunahme von vergaberechtlichen Ausschreibungsverfahren zwingt Wohlfahrtsverbände als Anbieter sozialer Dienstleistungen immer öfter, sich mit dem Verfahren selbst und mit den rechtlichen Rahmenbedingungen, mit möglichen Kostenrisiken und mit Konsequenzen für Mitarbeiter und für Betroffene auseinanderzusetzen. Der Aufwand ist in jedem Fall hoch.

Ein Fachtag der Caritas in NRW ermöglichte jüngst eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema „Vergaberecht“ und einen Erfahrungsaustausch auf unterschiedlichsten Ebenen. „Wir kennen Ausschreibungen aus dem Europarecht, wo sie zum Beispiel bei öffentlichen Aufträgen im Straßenbau schon sehr lange zwingend vorgeschrieben

sind, um Transparenz und Wirtschaftlichkeit europaweit zu garantieren“, so Heinz-Josef Kessmann, Sprecher der Diözesan-Caritasverbände, in seinem Eingangsstatement. Im deutschen Sozialrecht dagegen tangiert das Vergaberecht nicht nur die Position des Kostenträgers und die Interessen des Leistungs-

erbringers, sondern vielfach auch das Wunsch- und Wahlrecht der Empfänger sozialer Dienstleistungen. Das macht es schwierig, und die rechtliche Situation ist alles andere als eindeutig. Nicht zuletzt auf Betreiben der Justiziere aus den nordrhein-westfälischen Diözesan-Caritasverbänden hat der Deutsche Caritasverband (DCV) Mitte 2018 eine Arbeitshilfe „Vergaberecht für die Praxis“ vorgelegt, die deren Autorin Caroline von Kries, Leiterin der Arbeitsstelle Sozialrecht beim DCV, auf der Tagung vorstellte. Ausschreibungen seien nach geltendem Recht nicht immer zulässig, so zum Beispiel, wenn sie in bestimmten Bereichen das Wunsch- und Wahlrecht und das Subsidiaritätsprinzip verletzen

würden, die in den Sozialgesetzbüchern einen Rang fast wie „sozialrechtliches Verfassungsrecht“ (von Kries) innehätten. Auf der anderen Seite plädierte von Kries dafür, das Vergaberecht „nicht allzu sehr zu verteufeln“. Man müsse die Gestaltungsräume nutzen, so von Kries.

Auswirkungen auf Mitarbeitende

Aus der Praxis berichtete Sibylle Klings, Vorstand von IN VIA in Köln, wie sie – konfrontiert mit einem Ausschreibungsverfahren in der Berufshilfe, das nicht zu gewinnen war – gezwungen war, diesen Bereich zunächst einmal zu schließen, obwohl der Verband über ausgewiesene Expertise und ein passgenaues Angebot verfügte. Mitarbeitende mussten versetzt werden, erst nach Jahren gelang es, mit neuen Mitarbeitenden unter befristeten Verträgen neu anzufangen. Doch in Zeiten zunehmenden Fachkräftemangels sind gerade Befristungen eine zusätzliche Schwierigkeit, um hervorragende Mitarbeiter zu gewinnen. Norbert Kallen von der Caritas im Rhein-Kreis Neuss berichtete von der hohen Frustration unter seinen Mitarbeitenden, nachdem infolge einer Ausschreibung eine soziale Dienstleistung durch das Jobcenter anderweitig vergeben wurde, in der der Verband seit 30 Jahren erfolgreich tätig war. Den Zuschlag erhielt zudem auch noch ausgerechnet ein katho-

Die AVR liegen um 15 bis 20 Prozent über den Haustarifen anderer Bildungsträger.

licher Anbieter, der im selben Haus wie der Caritasverband sitzt, aber nicht nach AVR bezahlt.

Pyrrhus-Sieg vor Gericht

Dieter Fühner, Vorstand des Caritasverbandes Rheine, berichtete von einem Verfahren vor Gericht, bei dem seinerzeit der Caritasverband mit Unterstützung der gesamten Spitzenverbände gegen die Ausschreibung der Sozialpädagogischen Familienhilfe durch den Kreis Steinfurt geklagt und vor Gericht gewonnen hatte. Auf der kommunalen Seite sei anschließend eine enorme Aggression bemerkbar gewesen bis hin zum Ausspruch: „Sie haben eine Schlacht gewonnen, den Krieg werden Sie verlieren.“ In diesem Jahr musste der Caritasverband Rheine wegen des Vergaberechts seine seit 37 Jahren existierenden Ausbildungswerkstätten schließen. Trotz harter Restrukturierung war eine andauernde Quersubventionierung im sechsstelligen Bereich notwendig, was auf Dauer nicht mehr tragbar war. „Wir lagen bei den Personalkosten, die einen Teil des wirtschaftlichen Angebotes ausmachten, nach den Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) der Caritas um 15 bis 20 Prozent über den Haustarifen anderer Bildungsträger“, so Fühner. Das Bedauern der örtlichen Agentur für Arbeit war groß, das Vergabeverfahren hatte die Regionaldirektion durchgeführt.

Sinkende Löhne – weniger Qualität

Thomas Koslowski vom Caritasverband Hagen berichtete, wie der Verband sich schon 2005 gezwungen sah, bei Ausschreibungen Angebote abzugeben. Viele Träger hätten ausgegliederte GmbHs gegründet, um die Tarifstrukturen zu unterlaufen. So erreichte der Kostenträger damals sein

Ziel, die Preise für soziale Dienstleistungen zu reduzieren, auf Kosten der Löhne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Koslowski berichtete auch, dass selbst innerhalb von Kommunen die Einschätzungen zu Vergabeverfahren unterschiedlich seien. Vereinfacht gesagt: Die Abteilungen, die sich inhaltlich auskennen, sind skeptisch, während Juristen und Haushälter eher zu Ausschreibungen neigen.

Es gibt auch die Problematik, dass Ausschreibungen, die man lange Jahre erfolgreich bedient hat, inzwischen nicht mehr auf sich verändernde Zielgruppen passen. Sibylle Klings berichtete von solch einem Fall, bei dem ihr Verband in der Evaluation von Bildungsmaßnahmen für Menschen mit Vermittlungshemmnissen letztendlich schlecht bewertet wurde, weil er anders gearbeitet hatte als vorausgesetzt. Gleichzeitig aber stand am Schluss die offene Frage des Auftraggebers: „Wir verstehen nicht, warum Sie alle Teilnehmer der Maßnahme vermitteln konnten.“

Am Schluss des Fachtags stand der Wunsch nach mehr Austausch zwischen den Caritas-Trägern, nach bundesweiten Musterkonzepten für konkrete Dienstleistungen, nach mehr sozialpolitischer Unterstützung, nach einer umfassenden Wirksamkeitsanalyse unter Einbeziehung inhaltlicher und sozialpolitischer Gesichtspunkte, nach einem Portal für mehr Überblick und nach dem Aufbau eines Erfahrungsnetzwerkes, nach mehr Rechtssicherheit. Oder gibt es vielleicht eine Agentur, die für die Träger die Aufgabe übernimmt, Vergabeverfahren rechtssicher zu bedienen bzw. fehlerhafte Verfahren zu bekämpfen? ◀

MARKUS LAHRMANN

Informationen und Präsentationen unter:

▶ www.caritas-nrw.de/vergaberecht



RECHTSANWÄLTIN Carolyn Sen informierte detailliert, welche Möglichkeiten es für Rechtsschutz in Vergabeverfahren gibt, wie hoch der Aufwand ist und in welchem Rahmen sich die Kosten üblicherweise bewegen.



HEINZ-JOSEF KESSMANN, Sprecher der Diözesan-Caritasdirektoren, führte in das Thema des Fachtags ein. Ausgeschrieben werden beispielsweise Leistungen der Schulbegleitung, das Offene Ganztagsangebot, die Schulsozialarbeit oder die Schuldnerberatung. Häufig „gewinnt“ das billigste Angebot, das Nachsehen haben Wohlfahrtsverbände, die nach Tarif zahlen.



EINES VON DREI
Motiven der Caritas-Kampagne 2019, die Anfang Januar gestartet ist.
#sozialbrauchtigital

JAHRESKAMPAGNE 2019

Sozial braucht digital!?

Wie verändert Digitalisierung die Arbeit der Caritas? Was beschäftigt die Mitarbeitenden? Die Jahreskampagne 2019 der deutschen Caritas setzt sich mit den Auswirkungen des digitalen Wandels auseinander.

Digitalisierung ist als Thema - manche sagen „endlich!“ - auch in der Caritas angekommen. Wer jahrelang glaubte, es handle sich um ein Nischenthema für die Spezialisten der Kommunikationsabteilungen und der Öffentlichkeitsarbeit, muss lernen, dass Digitalisierung Auswirkungen auf ausnahmslos jeden Bereich auch der sozialen Arbeit haben wird. In der April-Ausgabe 2018 von „caritas in NRW“ wurden vor allem technische Hilfsmittel und Hardware-Devices vorgestellt, die in der sozialen Arbeit zur Anwendung kommen.

Digitalisierung umfasst aber auch:

- softwaregestützte Analysemethoden
- künstliche Intelligenz
- vernetztes Arbeiten
- neue und neuartige Gestaltung und Strukturierung von Marktprozessen und Kundenbeziehungen

Digitalisierung ermöglicht es beispielsweise, Prozesse einfacher zu machen, sie werden effizienter und besser, auch korrekter. Wir können Antworten auf Fragen bekommen, die wir vorher nicht stellen konnten, weil wir jetzt Da-

ten haben. Wir können dezentraler arbeiten. Neue Geschäftsmodelle werden entstehen und den Sozialmarkt und seine Beziehungen zwischen Klienten und Leistungserbringern durcheinanderwirbeln.

Der „Rohstoff“ für optimierte Arbeitsprozesse in einer digitalisierten Welt sind Daten. Verknüpft man genügend „gute“ (d.h. geprüfte und standardisierte) Daten mit entsprechenden Operatoren, erhält man im besten Fall Werkzeuge zur Analyse und Prognose, die andere Entscheidungen ermöglichen als bisher. Diese „Werkzeuge“ werden kommen, und sie werden den Alltag auch in der sozialen Arbeit massiv umkrepeln, wenn sie das viel gerühmte „Bauchgefühl“, in dem sich Erfahrungswissen und Einfühlungsvermögen vermengen, ergänzen oder auch ersetzen. Mit allen Problemen, die daraus ebenfalls entstehen können und die zu diskutieren sind.

Technik verbessert die Steuerung

Einige Beispiele: Der Arbeitsmarktservice (AMS) in Österreich, vergleichbar der deutschen Bundesagentur für Arbeit, hat angekündigt, einen Algorithmus einzusetzen, um

Digitalisierung umfasst auch

die Chancen von Arbeitslosen auf einen neuen Job zu bewerten. Solche Prognosen für die Wirksamkeit von Maßnahmen sollen die größtmögliche Effizienz der vorhandenen Fördermittel garantieren. Ein Knackpunkt bei einem solchen „Scoring-System“: Frauen erhalten bei Bewertungen einen Abzug, nur weil sie Frau sind. Wenn sie dazu noch eine Betreuungsaufgabe haben (Kinder, pflegebedürftige Angehörige ...), ist der Abzug dreimal so hoch. Nicht-EU-Bürger werden niedriger bewertet, Langzeitarbeitslose ebenso. Die Verantwortlichen sagen, sie nutzen die künstliche Intelligenz, um die Realität abzubilden. Die Probleme liegen auf der Hand: Existierende vorurteilsbehaftete Strukturen werden normativ verfestigt und prägen die Zukunft.

In den USA soll ein Algorithmus das Rückfallrisiko von verurteilten Straftätern berechnen. Die Prognosen der Software beeinflussen die Festsetzung der Kautions- und Strafhöhe oder die Entscheidung, ob eine Strafe zur Bewährung ausgesetzt wird. Auch hier prägen im konkreten Fall Vorurteile die Ergebnisse: Bei Schwarzen warnt die Software zu oft und bei Weißen zu wenig vor einem Rückfall. Bei Weißen werden spätere Vergehen sogar doppelt so oft nicht vorhergesagt.

Beide Beispiele machen deutlich, dass softwaregestützte Analysemethoden neue Entscheidungen erfordern: Was zählt mehr: das Interesse der Allgemeinheit an ressourcenoptimiertem Einsatz von Finanzmitteln oder das Interesse des Einzelnen an einer vorurteilslosen Behandlung? Die Diskussion über diese und ähnliche Fragen erfordert zweierlei: eine umfassende Kenntnis der neuen technischen Möglichkeiten (und deswegen der Imperativ „Sozial braucht digital!“) **und** ethische Kriterien, die die Auswirkungen abzuschätzen und zu bewerten helfen.

Technik ersetzt den Menschen

„Weil mehr Zeit bleibt, wenn man die Arbeit mit einer App teilt“ - so eine der Botschaften aus der aktuellen Kampagne der deutschen Caritas. Dazu das Bild eines Pflegenden mit einem technischen Gerät in der Hand am Bett einer Patientin. Die Visualisierung des Themas „Sozial braucht digital“ wirkt fröhlich. Die technischen Möglichkeiten sind immens: Neuartige Sensorik verhindert in stationären Altenheimen das unbemerkte Weglaufen von verwirrten Bewohnerinnen und Bewohnern. Andere Sensoren erkennen Stürze, können sie unterscheiden von Bücken oder Hinknien. Technisches „Spielzeug“, kleine Roboter mit menschenähnlichen Zügen, simuliert Beziehungen. Digital programmierte Technik überwacht Körperzustände, Roboter regen an zur Flüssigkeitsaufnahme. Wenn das alles zum Einsatz kommt (und funktioniert), dann, so die Hoffnung, bleibt mehr Zeit für den Menschen, für das wirklich

Menschliche. Doch all diese neuen Errungenschaften müssen finanziert werden, Pflegekräfte müssen ihre Bedienung erlernen, ethische Fragen sind zu diskutieren und zu bewerten (s.o.).

Chatbots, die längst das Einkaufen in Online-Shops erleichtern, werden über kurz oder lang auch in die Online-Beratung einziehen - und zumindest einen Teil der Kommunikation übernehmen (können). Noch fünf Jahre - so schätzen Forscher -, dann beherrscht KI emotionale Kommunikation. Doch was bedeutet das für die Beziehung zwischen Klient und Sozialarbeiterin? Was ist, wenn sich Klienten beim Bot besser aufgenommen und beraten fühlen als beim Menschen? Was ist, wenn ihnen der Unterschied gar nicht mehr bewusst wird - oder falls doch: egal ist? Was sich möglicherweise als Rezept gegen den Fachkräftemangel durchsetzen wird, wird auch die Kostenträger begeistern.

Die Gewinner der Plattform-Ökonomie

Immer mehr Menschen fühlen sich wohl mit Alexa, Siri oder Cortana, erteilen ihnen Befehle, hören auf ihre (Kauf-)Empfehlung, holen ihren Rat ein. Wenn der Kunde sagt: „Alexa, ich brauche einen Pflegedienst in Bochum“ - wen nennt Alexa dann? Die AWO? Ein polnisches Start-up? Die Diakonie? Einen anderen Privaten? Oder empfiehlt Alexa als kostengünstige Alternative ein Gesamtpaket, das zufällig vom Pflege-Amazon angeboten wird? Das zudem noch rabattiert wird, weil es modular aufgebaut ist und damit auch einen Platz in der Reha-Klinik für den Neffen aus Kiel umfasst?

Was bedeutet es für Träger caritativer Arbeit, wenn potenzielle Kunden oder Klienten den Zugang zu sozialen Diensten auf einmal über eine Plattform suchen? Muss die Caritas demnächst ihre Sozialdienste und -angebote auf Plattformen einstellen, weil sie dort von einer relevanten und steigenden Anzahl von Nutzern gesucht werden? Muss die Sozialstation der Caritas dann an das Pflege-Amazon „Einstellgebühren“ zahlen und Provisionen leisten, wenn sie kostendeckend Umsatz machen will? Die Diskussion innerhalb der Caritas steht erst am Anfang. 

MARKUS LAHRMANN

NRW-Digitalstrategie

Der ressortübergreifend entstandene Entwurf einer Digitalstrategie der NRW-Landesregierung berücksichtigt auch Themen wie Soziales und Bildung. Die Caritas in NRW hat sich u. a. mit einer Stellungnahme in dem Prozess zu Wort gemeldet.

Anfang Januar will die Landesregierung die eingegangenen Stellungnahmen, die 1400 Priorisierungen und die Online-Kommentare sowie die Eingaben auf der Digitalkonferenz Ende Oktober ausgewertet haben und ihre Digitalstrategie für Nordrhein-Westfalen beschließen. 

 www.digitalstrategie.nrw

 www.caritas-nrw.de/digitalstrategie



MARIENSTADT KEVELAER

Erste landesweite Caritas-Wallfahrt

Foto: Tobias Kleinbratm

Fast 800 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter aus 13 Caritasverbänden in Nordrhein-Westfalen nahmen sich Anfang Oktober eine Auszeit, um nach Kevelaer zu pilgern. Statt an diesem Tag wie sonst immer zu beraten, zu pflegen und Menschen in Not zu begleiten, nahmen sie an der ersten landesweiten Caritas-Wallfahrt nach Kevelaer teil. Mit Bussen, per Fahrrad und sogar zu Fuß waren die Caritas-Mitarbeiter in die Marienstadt am Niederrhein gekommen. Zu Beginn der Wallfahrtsmesse in der Basilika begrüßte Wallfahrtsdirektor Gregor Kauling die Teilnehmer und wünschte ihnen, dass sie an diesem Tag Kraft für ihre herausfordernde Aufgabe schöpfen können: „Hinter jedem von Ihnen stehen so viele Menschen, die von dem Lungenflügel Caritas Atem schöpfen. Heute sind Sie dran, Atem zu holen.“

Da tue es gut, in einer großen Gemeinschaft unterwegs zu sein und zu erfahren, „dass viele mit Ihnen unterwegs sind“, sagte der Münsteraner Domkapitular Josef Leenders in seiner Predigt. 

EUROPAWAHL 2019



»Europa bedeutet für mich

Liebe, Frieden und Entwicklung.«

Jorge Nuño Mayer



LIEBE: Mein Vater, ein spanischer Gastarbeiter, lernte im Erftkreis meine deutsche Mutter kennen. Jahre später heiratete ich eine wunderbare Polin. Wie viele Erasmus-Paare und allgemein grenzüberschreitende europäische Familien gibt es mittlerweile? Auch die Caritas (lateinisch: Liebe) bringt überall in Europa Liebe an Menschen in Not.

FRIEDEN: über 70 Jahre Frieden im Europa der EU. Viele mögen Frieden so natürlich gegeben sehen wie dass auf die Nacht der Tag folgt, aber - die Geschichtsbücher erzählen es uns - es ist nicht so. Frieden muss tagtäglich errungen werden. So häkelt auch die Caritas Frieden durch Zusammenarbeit in ganz Europa.

ENTWICKLUNG: Europa „ist“ nicht, Europa ist ein permanentes „Werden“: EU-Erwei-

terungen; unendliche Debatten, Entscheidungen und Umsetzungen; permanente Krisen, die immer einen Schritt weiter führen; von der von Eseln angetriebenen Wasserpumpe meiner spanischen Kindheit zu modernsten Infrastrukturen in ganz Europa; Umweltschutz; interne Solidarität mit Arbeitslosen, mit benachteiligten Regionen; Entwicklungshilfe - die EU ist der weltweit größte Spender für Entwicklung und Katastrophenhilfe; Fehler begehen und aus Fehlern lernen; und, und, und ... immer ein Werden. So wie die Caritas in Europa.

Deswegen gehe ich zur Wahl!

Im Europaparlament werden wichtige Rahmenbedingungen für unser Leben getroffen.

Wählen ist Teilnahme und Teilhabe. Ich gehe zur Wahl, damit Europa weiter wird, damit die Menschen und Gesellschaften sich weiterentwickeln, damit der Frieden besteht und kein Krieg mehr kommt, damit die Liebe siegt. 

**Europawahl:
in Deutschland am 26. Mai 2019**

#care4EU

Jorge Nuño Mayer, 52,
Generalsekretär der Caritas Europa
✉ JNunoMayer@caritas.eu

Foto: privat

PRAXISSEMESTER BEIM BETREUUNGSVEREIN

Perspektivwechsel ohne Schock

Sie tauschte den Vorlesungssaal der Hochschule gegen ein Büro. Ein Schreibtisch im zweiten Stock des Caritasverbandes Münster ist Celina Herrs neuer Arbeitsplatz - zumindest für ein halbes Jahr. Die 23-Jährige absolviert ihr Praxissemester beim Betreuungsverein. Statt Seminaren in Sozialrecht und Psychologie stehen für die Studentin der Sozialen Arbeit jetzt „Hausbesuche“ und „Anträge stellen“ auf dem Stundenplan.

„Meine Kollegen helfen zum Beispiel bei Schriftwechseln oder organisieren den Umzug in ein betreutes Wohnen“, beschreibt Celina Herr einige Aufgaben der Vereinsbetreuer bei der Caritas. Wenn Menschen aufgrund einer psychischen Krankheit, geistiger, seelischer oder körperlicher Behinderung in einem oder mehreren Bereichen ihre Angelegenheiten nicht mehr selbst regeln können, kann das Betreuungsgericht auf Antrag einen rechtlichen Betreuer bestellen. Dieser übernimmt nur die rechtliche Vertretung für bestimmte Bereiche. „Das Ziel ist immer, die Eigenständigkeit des Betreuten zu erhalten“, sagt Herr.

Dass der angehenden Sozialarbeiterin ihr vorübergehender Arbeitsplatz sehr gut gefällt, wird schnell deutlich: „Dieser Mix aus Klientenkontakt und Büroarbeit macht mir besonders viel Spaß.“ Celina Herr stellt Anträge und setzt Schreiben an verschiedene Institutionen auf, begleitet aber auch ihre sechs Kollegen zu regelmäßigen Hausbesuchen bei Betreuten. Erstgespräche für neu aufgenommene Betreuungen findet sie besonders spannend: „Von Anfang an in die Betreuung mit eingebunden zu sein, ist schön.“

Der übliche Praxisschock ist bei der Studentin ausgeblieben, denn Erfahrungen in der sozialen Arbeit hatte sie schon reichlich gesammelt. In einem Freiwilligen Sozialen Jahr arbeitete sie in den Außenwohngruppen für Menschen mit geistiger Behinderung des Caritasverbandes

Emsdetten-Greven. „Für mein anschließendes Fachabitur habe ich ein Jahrespraktikum im Haus vom Guten Hirten gemacht, einer Einrichtung für Menschen mit psychischer Erkrankung und geistiger Behinderung“, berichtet Celina Herr. „Im Praxissemester wollte ich noch mal eine neue Perspektive bekommen“, erzählt die 23-Jährige von ihrer Suche nach einem passenden Platz. Fündig geworden ist sie über die Praktikumsbörse ihrer Hochschule.

„Ehrenamt vor Hauptamt“ ist ein wichtiger Grundsatz in der rechtlichen Betreuung, den die Kollegen Celina Herr früh mitgegeben haben. Denn eine zentrale Aufgabe des Vereins sind die Beratung und Fortbildung sowie Gewinnung von ehrenamtlichen Betreuern. „Mich haben sie auf jeden Fall schon begeistert“, sagt die Praxissemesterlerin. Bald möchte sie als Ehrenamtliche Menschen im alltäglichen Leben da unterstützen, wo es notwendig ist: „Das ist ein super Ehrenamt!“

📍 www.caritas-ms.de

»Mich haben sie auf jeden Fall schon begeistert!«

Celina Herr

CELINA HERR macht das Praktikum so viel Spaß, dass sie anschließend ehrenamtlich weitermachen will.



- 📍 **Celina Herr, 23 Jahre**
- 📖 **studiert Soziale Arbeit im 5. Semester an der Katholischen Hochschule Münster**
- 📅 **Beginn Praxissemester: 1. 8. 2018**
- 📅 **Ende Praxissemester: 31. 1. 2019**
- 📍 **Betreuungsverein des Caritasverbandes Münster**

ANZEIGE

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

ESSEN

Life-Hacks erleichtern den Alltag

Ein neues Projekt „Demenz-Dinge“ entwickelt sogenannte „Life-Hacks“, also Alltagshilfen, für altersverwirrte Menschen. Sie unterstützen das Wohnen in den eigenen vier Wänden. Zur Kick-off-Veranstaltung hatte das kath. Seniorenzentrum Marienheim nach Essen-Überruhr geladen. Sogar der OB war da.

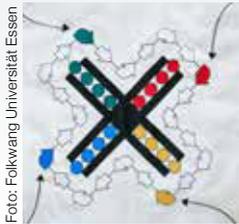


Foto: Folkwang Universität Essen

MÜNSTER

Moderne Sklaverei

Osteuropäische Arbeitsmigranten arbeiten immer noch unter menschenunwürdigen Bedingungen in der Fleischindustrie. Sie werden ausgebeutet, leiden oft unter totaler Erschöpfung oder sind ernsthaft krank. Der Arzt Florian Kossen und sein Bruder, der Lengericher Pfarrer Peter Kossen, klagen an.



Foto: Pixabay

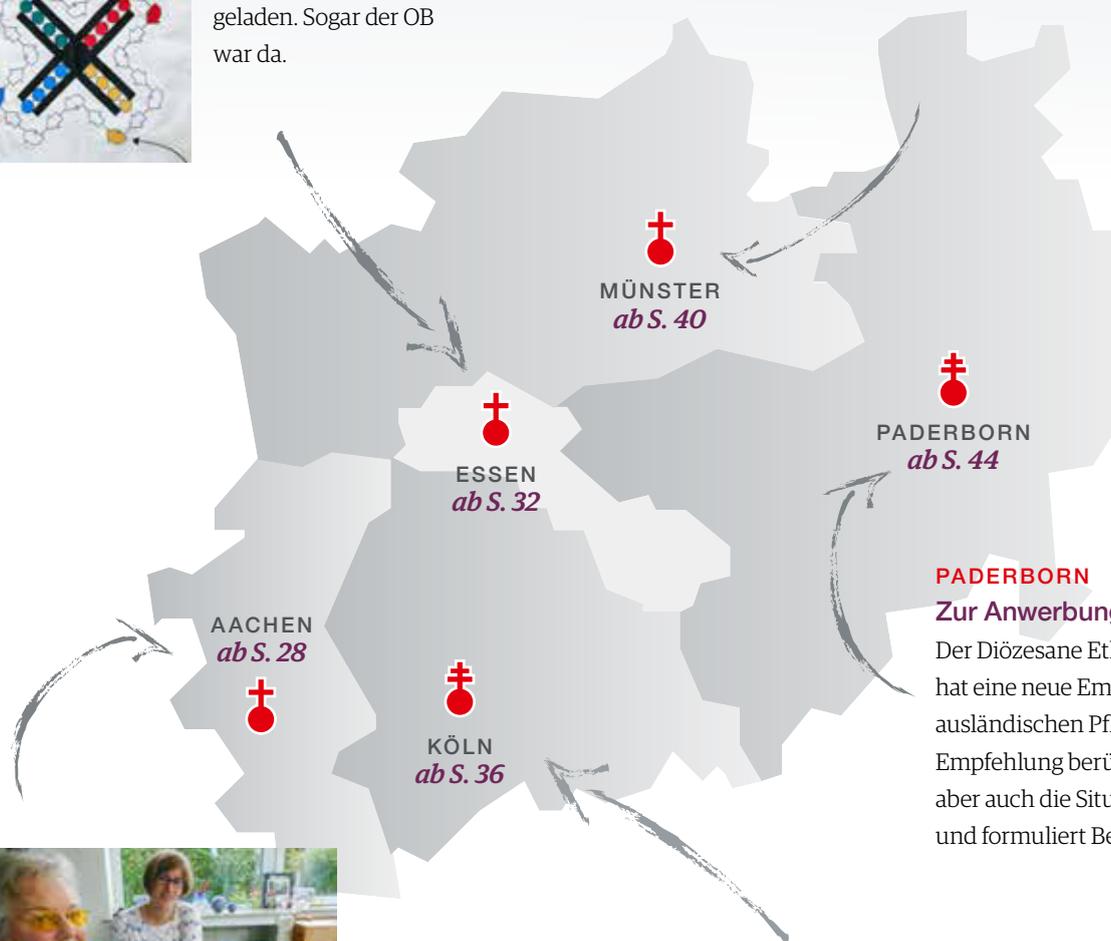


Foto: Markus Jonas

PADERBORN
ab S. 44

PADERBORN

Zur Anwerbung ausländischer Pflegekräfte

Der Diözesane Ethikrat im Erzbistum Paderborn hat eine neue Empfehlung zur Anwerbung von ausländischen Pflegefachkräften veröffentlicht. Die Empfehlung berücksichtigt den Fachkräftebedarf, aber auch die Situation in den Entsendeländern und formuliert Bedingungen für den Einsatz.



Foto: DiCV Aachen

AACHEN

Präventives Alltagskompetenztraining

PAKT heißt Präventives Alltagskompetenztraining. Das Praxis- und Forschungsprojekt PAKT läuft in wenigen Monaten aus. Die Ergebnisse sind beispielhaft, weil so die alten Menschen in ihrer Häuslichkeit unterstützt und ungewünschte Heimaufenthalte vermieden werden.

KÖLN

Wohnen lernen

Eine bezahlbare Bleibe auf dem normalen Wohnungsmarkt zu finden, ist auch in Bonn fast unmöglich. Der „Wohnführerschein“ der Caritas ist für benachteiligte Menschen zwar keine Garantie auf Erfolg, er sorgt womöglich aber für realistischere Chancen bei der Wohnungssuche.



Foto: CV Bonn

KATHARINA SÖHNGEN nimmt am Projekt PAKT der Caritas im Bistum Aachen teil.

Das Foto zeigt sie mit Yvonne Retz (r.) von der „fauna“ beim Gedächtnis-training.



GEDÄCHTNIS-
TRAINING

PRÄVENTIVES ALLTAGSKOMPETENZTRAINING

Das Alter selbst gestalten

Katharina Söhngen bedauert, wenn in einigen Monaten das Praxis- und Forschungsprojekt PAKT des Caritasverbandes für das Bistum Aachen zu Ende ist. „Das ist eine gute Sache“, sagt die 88-Jährige. PAKT steht für Präventives Alltagskompetenztraining.

Die Idee dahinter ist einfach und angelehnt an das Haushaltsorganisationstraining (HOT) für Familien: Speziell geschulte Fachkräfte besuchen Senioren zu Hause. Sie fragen, welche Unterstützung die Senioren benötigen,

damit ihnen das Leben in ihren eigenen vier Wänden so leicht wie möglich gemacht wird. Anhand dieser Befragung wird für jeden Senior ein individueller

Plan entwickelt. Das Ziel des Projektes ist: Alte Menschen sollen so lange wie möglich selbstständig in der eigenen Häuslichkeit bleiben können.

Der Caritasverband für das Bistum Aachen hat das Projekt initiiert in Kooperation mit dem Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung (dip) und drei örtlichen Partnern. Gefördert wird es von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW. Einer dieser Partner ist in Aachen die „fauna“, der Verein Freie Alten- und Nachbarschaftshilfe Aachen. Er ist Träger von Angeboten der Alten- und Behindertenhilfe. Yvonne Retz ist examinierte Altenpflegerin und arbeitet seit 15 Jahren im ambulanten Dienst der „fauna“. Sie ist sogenannte PAKT-Fachkraft, betreut unter anderem Kathari-

na Söhngen. „Sie hat sich im Haus umgesehen und nach Hilfsmitteln geschaut, sie hat mit mir ausführlich gesprochen und gefragt, was ich brauche“, berichtet die Seniorin. Die 88-Jährige hat einen Rollator, einen Pflegedienst braucht sie nicht. Lediglich zweimal in der Woche kommt eine Putzhilfe in den Haushalt der Aachenerin. Gemeinsam mit Yvonne Retz stellte Katharina Söhngen fest, dass sie eine Sturzprophylaxe benötigt „und etwas für das Gedächtnis“. Insgesamt zehn Hausbesuche machte Yvonne Retz bei der Seniorin, übte mit ihr, wie sie sich nach einem Sturz verhalten kann, und machte mit ihr Gedächtnis-training. Zudem suchte sie gemeinsam mit ihr Angebote in der Umgebung heraus, die die Rentnerin seitdem nutzt. Auch vermittelte sie einen Busbegleiter der örtlichen Verkehrsbetriebe. Der begleitet Katharina Söhngen nun, wenn sie zur Volkshochschule zum Singen in die Stadt fährt. Dank Unterstützung von PAKT hat die 88-Jährige neue Kontakte bekommen. „Meine Kinder sind von dem Projekt begeistert“, sagt Katharina Söhngen. Sie wohnen in der Nähe und freuen sich über die Entlastung und alles, was die Mutter in ihrer Selbstständigkeit unterstützt. ◀

➔ www.pakt-caritas.de

Alte Menschen sollen so lange
wie möglich selbstständig zu Hause
bleiben können...

AUSSTELLUNG DES SPECTRUMS

Ein Schwarm für Maria

Drei Installationen zu den Caritas-Kampagnen „Zusammen sind wir Heimat“ und „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ hat das Spectrum, ein Qualifizierungsträger des Rheinischen Vereins für Katholische Arbeiterkolonien (RVKA), zum Jahresende 2018 in der Citykirche St. Nikolaus in Aachen gezeigt. Mitgemacht haben auch vier katholische Kindergärten.

Die Ausstellung zeigte die Installation „Ein Schwarm für Maria“, die jüngste Installation aus den Werkstätten des Spectrums. Angelehnt an die Kampagne der Caritas „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“, erinnerte das Spectrum daran, dass auch andere Geschöpfe Anrecht auf Lebensräume haben. Das Spectrum wollte mit der „Schwarminstallation“ auf die bedrängte Situation der Bienen und Insekten aufmerksam machen. Rund um die Mariensäule aus dem Franziskanerkloster Vossenack, ein Werk des Franziskanerbruders und Künstlers Laurentius Englisch, war in der Citykirche der Schwarm zu sehen. Bei der Installation „Heimathäuser mini“ handelte es sich um eine kleine Stadt, zusammengestellt aus stilisierten Häusern, gefertigt aus massiven Holzblöcken und mit bunt lackierten Dächern.

Die kleine Stadt trug auch Botschaften in sich. Kinder der kooperierenden Kindergärten pro futura St. Heinrich in Aachen-Horbach, Familienzentrum Wackelzahn in Roetgen, Familienzentrum Jahnstraße in Eschweiler und Mariä Himmelfahrt in Blankenheim hatten sich Gedanken zum Thema Heimat und Zuhause gemacht. Sie malten auf, was ihnen gefällt und wer ihnen besonders wichtig ist. Entstanden sind viele bunte Bilder, die in der Ministadt versteckt und zu entdecken waren.

Bei der Installation „Tanz mit dem Wind“ schwebten viele bunte Drachen im Mittelschiff der Citykirche. Sie entstanden aus den Entwürfen der niederländischen

Künstlerin Krista Burger für die Caritaskampagne „Zusammen sind wir Heimat“ und das Jubiläum „125 Jahre historische Haarener Windmühle“.

www.rhein-verein.de



KUNST-
INSTALLATION

Foto: Monika von Bernuth

DIE INSTALLATION „Ein Schwarm für Maria“ vor dem Hochaltar der Citykirche St. Nikolaus in Aachen

Wie geht die Gesellschaft
mit der Bewältigung von Leid um?
↓



Foto: DiCV Aachen

BISCHOF HELMUT DIESER

Krankenhäuser: erkennbar katholisch sein

Der Aachener Bischof Helmut Dieser hat die katholischen Krankenhäuser im Bistum ermuntert, „erkennbar katholische Krankenhäuser“ zu bleiben. „Wir haben das Bild, dass der Mensch ein Mensch und kein Fall ist“, sagte Dieser vor Vertretern katholischer Krankenhäuser. Er sei dankbar, dass das christliche Menschenbild in der Gesellschaft nach wie vor gängig und akzeptiert sei, sagte Dieser vor der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft katholischer

Krankenhäuser im Bistum Aachen weiter. „Aber es bröckelt am Anfang und am Ende des Lebens: Wann beginnt der Mensch, Mensch zu sein? Und wie darf der Mensch human sterben?“ Gefragt werden müsse in diesem Zusammenhang auch danach, wie die Gesellschaft mit der Bewältigung von Leid umgehe. „Damit geht unsere Gesellschaft längst nicht mehr christlich um. Da sind wir vielleicht am meisten gefordert“, sagte Dieser.

DER BUNDESTAGS-
ABGEORDNETE

Martin Patzelt sprach über Werte in der Politik und die Auseinandersetzung mit der AfD.

DISKUSSION



GAST BEIM CARITASRAT

Martin Patzelt fordert Wertediskussion

„Wir dürfen Wähler nicht nur bedienen mit dem, was wir ihnen versprochen haben.“ Das sagte der CDU-Bundestagsabgeordnete Martin Patzelt aus Frankfurt/Oder durchaus selbstkritisch vor dem Diözesancaritasrat des Caritasverbandes für das Bistum Aachen.

Patzelt forderte vielmehr eine Diskussion über Werte. Sie böten ein Grundgerüst, an dem sich Bürger und Politiker orientieren könnten. Politik dürfe Widersprüche, die es offenkundig gebe, nicht verleugnen. Aber Werte, so

»Die Chance, die mir geboten wurde, mit dem Evangelium früh in Kontakt zu kommen, hat mir Sinn, Spur und Kraft gegeben.«

Patzelt weiter, seien in Zeiten von Widersprüchen eine Quelle für eine gute Weiterentwicklung der Gesellschaft. Das erlebe er immer wieder in Diskussionen mit Bürgern. Mit Blick auf seine eigene

Biografie - Patzelt wurde 1947 in Frankfurt/Oder in eine Großfamilie geboren, in der er katholisch sozialisiert wurde - sagte der CDU-Bundestagsabgeordnete: „Die Chance, die mir geboten wurde, mit dem Evangelium früh in Kontakt zu kommen, hat mir Sinn, Spur und Kraft gegeben“.

Wegen seiner Haltung kam Patzelt aber auch in Konflikt mit dem DDR-Regime. Daran erinnerte der Erste Vorsitzende des Caritasverbandes für das Bistum Aachen, Weihbischof Dr. Johannes Bündgens, als er den Gast im Caritasrat begrüßte. Aus Glaubensgründen verweigerte der heute 71-Jährige den Waffendienst bei der NVA. Das Medizinstudium, das er aufnehmen wollte, wurde ihm verwehrt. Er wurde nach dem Abitur Betonfachtarbeiter, studierte dann Soziale Arbeit, Sozialpädagogik und Ver-

waltungswissenschaften. 20 Jahre lang leitete er ein katholisches Kinder- und Jugendheim in Calbe an der Saale. 1994 wurde Patzelt, der mittlerweile der CDU beigetreten war, Beigeordneter seiner Geburtsstadt Frankfurt/Oder für Soziales, Jugend, Sport, Bildung, Gesundheit, Wohnen und Kultur. Von 2002 bis 2010 war er Oberbürgermeister von Frankfurt/Oder und zog 2013 erstmals in den Deutschen Bundestag ein. Bei der Bundestagswahl 2017 verteidigte der CDU-Politiker sein Direktmandat gegen Alexander Gauland von der AfD.

Patzelt warnte davor, aus der AfD „eine Märtyrer-Truppe“ zu machen. „Wir müssen uns mit ihr von der Sache her auseinandersetzen“, sagte Patzelt. Als „schädlich“ bezeichnete der CDU-Bundestagsabgeordnete in diesem Zusammenhang die Aussage des SPD-Bundestagsabgeordneten Martin Schulz in der Generaldebatte des Bundestags am 12. September 2018, AfD-Fraktionschef Alexander Gauland gehöre „auf den Misthaufen der deutschen Geschichte“. Schulz habe die Positionen der AfD gemeint, aber die Person Gauland angegriffen, sagte Patzelt. Mit den Positionen der Partei müsse man sich kritisch auseinandersetzen. Die AfD sei aber nicht sein Feind, auch Alexander Gauland sei nicht sein Feind. Dieser vertrete aber Positionen, die er nicht teilen könne. 🚫

MENSCHEN IN DER CARITAS



EHRENZEICHEN IN SILBER

Caritasverband für das Bistum Aachen e.V.: am 5. November 2018 **Andrea Heinrichs**, Aachen; **Roman Schlag**, Aachen

EHRENZEICHEN IN GOLD

Caritasverband für die Region Kempen-Viersen e.V.: am 30. August 2018 **Dr. Ingeborg Odenthal**, Viersen

Kath. Stiftung Marienhospital, Aachen: am 31. August 2018 **Markus Abraham**, Aachen; **Bärbel Baumgart-Osten**, Alsdorf; **Angelique Busch**, Würselen; **Rudolf Elischberger**, Als-

dorf; **Hildegard Gerschke**, Aachen; **Alexandra Jakobs**, Simmerath; **Anneliese Keulen**, Aachen; **Sabine Petit**, Welkenraedt; **Susanne Zinsen**, Aachen

Caritasverband für die Region Düren-Jülich e.V.: am 25. September 2018 **Hedwig Claußnitzer**, Düren; **Karina Cremanns**, Niederzier; **Dorothea Cremer**, Hürtgenwald; **Mila Haller**, Jülich; **Annemarie Heidebüchel**, Kreuzau; **Marion Kirchner**, Nörvenich; **Nikolaus Kiserev**, Jülich; **Marga Klein**, Nörvenich; **Manfred Muckel**, Titz; **Marita Oleff**, Düren; **Petra Oleff-Münster**, Vettweiß; **Doris**

Schary, Jülich; **Carola Schröder**, Düren; **Silvia Weiergans**, Eschweiler; **Sibylle Will**, Nörvenich

Caritasverband für die Region Heinsberg e.V.: am 28. September 2018 **Bärbel Windelen**, Waldfeucht

Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land e.V.: am 14. November 2018 **Gisela Bougé**, Aachen; **Roswitha Jansen**, Aachen; **Karin Jaskulla**, Aachen; **Ursula Ropertz**, Aachen; **Christoph Schoelen**, Aachen

AUF EINLADUNG DER CARITAS

„Letzte Lieder“ im Aachener Dom

*Geschichten über Sterbende in Hospizen
und die Musik ihres Lebens*

Mehr als 1000 Besucher haben im Aachener Dom die Aufführung der Aachener „Letzten Lieder“ erlebt. Die Schauspieler Annette Frier und Christoph Maria Herbst lasen Geschichten über Sterbende in Hospizen und die Musik ihres Lebens, die der Autor Stefan Weiller geschrieben hat. Zudem erklangen Lieblingslieder der Sterbenden. Der Caritasverband für das Bistum Aachen hatte das Ensemble um Stefan Weiller und den musikalischen Leiter Ralf Sach eingeladen, um „Letzte Lieder“ und Geschichten am Lebensende erstmals in Aachen aufzuführen. Unterstützt wurde das Ensemble vom Jungen Chor Aachen unter Leitung von Fritz ter Wey.

Seit 2010 führt Stefan Weiller Gespräche mit sterbenden Menschen im Hospiz über die Musik, die ihnen kostbar ist. Für die Aufführung in Aachen hatte er auch mit Menschen aus Hospizen der verbandlichen Caritas im Bistum Aachen gesprochen. Nach diesen Gesprächen schreibt Weiller Geschichten, die er in Verbindung bringt mit der Musik ihres Lebens. So entsteht, wie es Weiller selbst ausdrückt, „eine musikalische Reportage über das Leben in der letzten Lebensphase“. In den Texten, die die Schauspieler Annette Frier und Christoph Maria Herbst im Aachener Dom vortragen, geht es Weiller um die Fragen nach



Foto: Andreas Steindl

TIEF BEEINDRUCKT hörten mehr als 1000 Besucher im Aachener Dom die „Letzten Lieder“.

Sinn, Werten und Lebensqualität, die in jeder Lebensphase zu finden sind.

Im Dom erklangen bekannte Volkslieder wie „Komm, lieber Mai, und mache“ oder „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“ ebenso wie das jiddische Lied „A jiddische Mame“ oder Rocktitel wie „Schickeria“ der Spider Murphy Gang. Herbert Grönemeyers „Der Weg“ war ebenso zu hören wie Whitney Houstons „I will always love you“ oder Mendelsohns „Verleih uns Frieden gnädiglich“.

Der Erste Vorsitzende des Caritasverbandes für das Bistum Aachen, Weihbischof Dr. Johannes Bündgens, sagte, die Hospizarbeit sei ein Herzensanliegen der Caritas im Bistum Aachen. Die Begleitung von Menschen am Ende ihres Lebens habe zum Ziel, ein Sterben in Würde zu ermöglichen. Dem sehe sich die Caritas aus ihrem christlichen Auftrag heraus verpflichtet.

www.und-die-welt-steht-still.de

PROJEKT „DEMENZ-DINGE“ GESTARTET

Life-Hacks machen das Leben leichter

Das Projekt „Demenz-Dinge“ entwickelt „Life-Hacks“ für altersverwirrte Menschen. Diese Alltagshilfen unterstützen das Wohnen in den eigenen vier Wänden. Zur Kick-off-Veranstaltung hatte das kath. Seniorenzentrum Marienheim nach Essen-Überruhr geladen. Sogar der OB war da.



Demenz-Dinge“ haben einen handfesten Nutzen, wenn es darum geht, als Demenzkranker möglichst selbstständig in den eigenen vier Wänden wohnen zu können. „Wir wollen mit dieser Projektidee die ambulante Betreuung verbessern, um stationäre Pflege möglichst weit hinauszuschieben“, erklärt Stiftungsdirektor Meinolf Roth die Motivation der gemeinnützigen katholischen Theresia-Albers-Stiftung, als Projektträgerin selbst 70 000 Euro in

das auf drei Jahre angelegte Vorhaben zu stecken. Den Löwenanteil von 700 000 Euro steuert die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW bei. Ein multiprofessionelles Team aus Gestalterinnen des Studiengangs Industrial Design der Folkwang Universität der Künste, Altenhilfe-Fachkräften der

Stiftung aus Hattingen und der Katholischen Pflegehilfe sowie einem Soziologen hat sich zu diesem Projekt zusammengeschlossen. Die Wohnungsgenossenschaft GEWO Bau stellt dem Projekt kostenlos Räume zur Verfügung.

»Life-Hacks sind unser Top-Thema angesichts der demografischen Entwicklung im Ruhrgebiet!«
Thomas Kufen, Essens Oberbürgermeister

Geplant ist, Demenzkranke und ihre Angehörigen daheim zu besuchen, gemeinsam zu überlegen, welche Lösungen das Leben erleichtern könnten, und dann an den kreativen Alltagshelferlein zu tüfteln. Ziel ist, dass die Grundversorgung geleistet wird, der Demenzkranke möglichst selbstständig bleibt, sich sicher fühlt und sich gut beschäftigen kann. In einem späteren Schritt soll ein Schulungskonzept mit Methodenkoffer aufgelegt werden, um Betreuer zu befähigen, selbst Life-Hacks zu entwickeln.

Praktische Alltagshilfen erhalten Demenzkranken die Selbstständigkeit

Manche „Demenz-Dinge“ sind ganz einfach anzuwenden, man muss nur darauf kommen: zum Beispiel mit einem Gummiband um beide Klinken einer Tür den Schnapper zurückzuhalten, damit die Tür nicht ins Schloss fallen kann. Andere Hilfen müssen eigens hergestellt werden: Wer regelmäßig einem Demenzkranken in die Kleidung hilft, freut sich über ein Oberhemd mit Reißverschluss im Rücken - da müssen nur noch die Arme vorgestreckt werden. Menschen ärgern sich beim Brettspiel, wenn einer ständig in die falsche Richtung setzt oder seine Spielfigurenfarbe vergisst; deshalb werden die Setzfelder einfach durch Pfeile ausgetauscht und der Spielfeldrand über die ganze Breite mit der richtigen Farbe markiert.

Wer möchte teilnehmen?

Was dem Projekt nun noch fehlt, sind Angehörige und Betroffene, die Lust haben, sich zu beteiligen. „Unser Team kommt dann regelmäßig zu Ihnen nach Hause und entwickelt mit Ihnen zusammen Alltagshelfer, die Sie daheim in Ruhe testen können“, erklärt Folkwang-Professorin und Projektleiterin Carolin Schreiber. Das Angebot sei kostenlos. ◀

➔ www.demenz-dinge.de

Katholische Pflegehilfe:

☎ 0201 / 85204-0

Theresia-Albers-Stiftung:

☎ 02324 / 5988666



MENSCH ÄRGERE DICH NICHT - durch ein besonders gestaltetes Spielfeld ist der Klassiker unter den Gesellschaftsspielen für Demenzkranke leichter zu handhaben.



Foto: Caritas Gelsenkirchen

GELSENKIRCHEN

SBV-Forum: Themen gehen alle an

Eine Plattform zum Austausch für Schwerbehindertenvertretungen (SBV) hat der Integrationsfachdienst (IFD) Gelsenkirchen ins Leben gerufen. Das neue Forum kam bei den rund 30 Teilnehmern so gut an, dass es künftig einmal pro Jahr geplant ist. Einer der Teilnehmer war Manuel Gröll. Er arbeitet seit 18 Jahren bei der Firma Hornbach und ist seit vier Jahren SBV-Mitglied der Gelsenkirchener Filiale. Er kam zum Forum, um sich über Gesetzesänderungen zu informieren und neue Gesichter kennenzulernen. „Meine Erwartungen wurden voll erfüllt“, so der 39-Jährige. Mareen Volke, IFD, glaubt: „Aus dem Forum kann noch richtig was werden.“ IFD-Kollegin Daniela Kling: „Es gibt hier einen hohen Bedarf, Themen gemeinsam zu besprechen, die alle angehen.“ Kling war es auch, die die Idee fürs Forum für Gelsenkirchen aufgriff: 2017 hatte sie als Referentin an einem SBV-Forum in Bochum teilgenommen und war begeistert. ◀

GELUNGENER
AUUSTAUSCH

NEUBAU DER KATH. PFLEGEHILFE

Kita und Demenz-WG leben gemeinsam

Großes baut derzeit die Katholische Pflegehilfe in Essen-Borbeck: An der Schloßstraße entstehen eine Kita, eine WG für an Demenz erkrankte Senioren und eine Sozialstation. „Mit dieser Wohngemeinschaft für Demenzerkrankte möchten wir unseren Bewohnern die Möglichkeit geben, mit unterstützender Hilfe weiterhin in einer familiären Atmosphäre zu leben“, so Markus Kampling, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Katholischen Pflegehilfe. Als eine zukunftsweisende Form der klassischen stationären Pfl-

**Wohngemeinschaft statt Pflegeheim
- für viele Menschen mit Demenz ist
diese Lebensform im Alter hilfreich,
weiß die Katholische Pflegehilfe.**

geversorgung hat sich in den letzten Jahren die WG als Alternative zum Pflegeheim entwickelt. Eine solche Form des Lebens im Alter hat sich bei demenziell erkrankten Menschen als hilfreich erwiesen. Zudem wird mit dem Neubau der Demenz-WG und der Kita die integrative Pädagogik aufgegriffen, die sowohl für die Kinder als auch für die Senioren einen Gewinn darstellt. Im August soll alles fertig sein. ◀

FRANZ SALES HAUS, ESSEN

Special Olympics im Schwimmen

Großes Schwimmfest in Essen im Bad am Thurmfeld mit einem Hauch von Olympia: Die Special Olympics mit rund 200 Aktiven aus ganz NRW standen wie alle zwei Jahre erneut im Terminkalender. Organisiert und veranstaltet wird die Landesveranstaltung in Kooperation mit dem inklusiven Sportverein DJK Franz Sales Haus. Sie existiert in Essen schon seit 24 Jahren, demnach erlebte das Wasserspektakel jetzt seine zwölfte Auflage. Nachdem vor Zuschauern

und Offiziellen bei der feierlichen Eröffnungszeremonie der Special-Olympics-Eid gesprochen, die Fahne gehisst und die olympische Flamme entzündet worden war, starteten die Schwimmer mit und ohne geistige Behinderung in einem Dutzend Wettbewerben. Höhepunkt waren die Staffeln über 4 x 50 Meter. In einem Unified-Team schwammen je zwei Teilnehmer mit und ohne Behinderung zusammen und zeigten besten olympischen Sportsgeist. ◀

← Die Special Olympic Games sind das Pendant zu den Olympischen Spielen.



Foto: Sarah Rauch

DAS RUHRGEBIET

ist eine besonders arme Region Deutschlands und braucht deshalb effektive Interessenvertretung durch seine Wohlfahrtsverbände. Deshalb überprüft die Caritas derzeit ihre Arbeitsstrukturen, vernetzt sich enger und nutzt digitale Möglichkeiten für ihre Arbeit.



Mehr Professionalität, höhere Effizienz, vernetzte Kommunikation: Der Caritasverband für das Bistum Essen durchläuft derzeit einen kurzen, aber intensiven Strategieprozess. Mit im Boot sind die Mitgliedsverbände, die Diözesan-Arbeitsgemeinschaften und der Caritasrat.

Armut und Ausgrenzung sind realer Alltag für viele Menschen im Ruhrgebiet. Arbeitslosigkeit, finanzschwache Kommunen, marode Immobilien, fehlende Schwimmbäder und Bibliotheken - das alles schwächt die Bildungschancen der Heranwachsenden und damit ihre Möglichkeiten, sich selbst ein besseres Leben zu erarbeiten. Die besonderen sozialen Probleme der Region sind für den Caritasverband für das Bistum Essen Grund genug, sich in einem kurzen, aber intensiven Strategieprozess effektiver aufzustellen und dabei digitale Technologien unterstützend zu nutzen.

»In einer besonders von Armut und Ausgrenzung betroffenen Region Deutschlands handeln wir als Kirche caritativ.«
Sabine Depew

Ein Zusammenwirken im Dialog mit den Mitgliedern und Gliederungen des Caritas-Dachverbandes sowie dem Bischöflichen Generalvikariat betrachtet Diözesan-Caritasdirektorin Sabine Depew dabei als unerlässlich, um die vergleichsweise kleinen Ressourcen im Bistum Essen zu bündeln. Effizienz und Vernetzung seien überall an der Tagesordnung, so Depews Eindruck bei ihren Vor-Ort-Besuchen in den Ruhrgebietsstädten und im Märkischen Sauerland: „Sowohl die Arbeit der Orts Caritasverbände als auch die Arbeit vieler Seelsorgerinnen und Seelsorger orientiert sich an der unmittelbaren Not, die in den Straßen und

Stadtteilen um sie herum herrscht. So entstehen großartige Netzwerke.“

Die interne Organisation des Caritas-Dachverbandes wurde überdacht, Querkommunikation durch die Geschäftsstelle am Essener Porscheplatz ist ausdrücklich erwünscht. „Um Arbeitsprozesse in virtuellen Arbeitsgruppen abzustimmen, nutzen wir ein internes digitales Netzwerk für die Geschäftsstelle und ein weiteres für die Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern“, erklärt Depew. Ein gutes Beispiel für vernetztes Arbeiten sei die Vorbereitung des „SozialChats“, eines Twitter-Chats, in dem aktuelle sozialpolitische Entwicklungen debattiert würden. Im sogenannten CariLAB kommen Mitarbeitende im Haus zusammen und erproben hier neue Technologien. Um Mitgliederfragen und internen Klärungsbedarf zügig beantworten zu können, tagt wöchentlich die Leitungskonferenz, in der jede Organisationseinheit der Geschäftsstelle vertreten ist. Einmal im Monat sind alle Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle zur Hauskonferenz eingeladen, um Veränderungsprozesse in gegenseitigem Austausch zu begleiten. Dass die Caritasdirektorin an der Hauptabteilungsleiterkonferenz des Bistums, an Sitzungen des Verwaltungsrates des Kita-Zweckverbandes und der Pfarrerkonferenz teilnimmt, sorgt auch auf dieser Ebene für zügige Kommunikation.

www.caritas-essen.de



Foto: Caritas Oberhausen

OBERHAUSEN HAT GEWÄHLT

Neue Spitze im Caritasrat

Die Caritas Oberhausen hat ein neues Aufsichtsgremium. Dr. Klaus Schulte (62) ist zum Vorsitzenden des Caritasrates gewählt worden. Er folgt Marie-Luise Notthoff, die nach 22 Jahren verabschiedet wurde. Sie hatte aus Organisationsgründen noch ein Jahr „drangehängt“. Neue „Zweite“ wurde Hildegard Laskowski. Unser Foto zeigt (v. l.): Dr. Christoph Diekmann, Stefan Reichert, Dr. Klaus Schulte, Marcus Golsong, Marie-Luise Notthoff, Detlef Nitsch, Hildegard Laskowski, Michael Kreuzfelder, Walter Paßgang. ↻

ESSEN: MOBILE KINDERGESUNDHEIT

Großes tun mit kleinen Münzen

Wie man aus vielen kleinen Cent-Beträgen eine beachtliche Spende machen kann, haben die rund 450 Mitarbeitenden der Nikolaus Groß Altenwohn- und Pflegeheime GmbH in Essen jetzt unter Beweis gestellt: Ein Jahr lang ließen sie ihre Löhne und Gehälter jeweils auf den vollen Euro abrunden und sammelten auf diese Weise 1800 Euro, die sie nun zu gleichen Teilen dem Ronald McDonald Haus an der Gruga und dem Kindergesundheitsmobil zur Verfügung stellten. Vertreter der Mitarbeitenden konnten sich bei einem Besuch auf dem Altendorfer Christuskirchplatz davon überzeugen, wie gut das Geld angelegt ist. Rund 20 Kinder tobten über den Platz und ließen sich vom Betreuersteam zu unterschiedlichsten Bewegungsübungen animieren. Gleichzeitig wurden Eltern über Gesundheitsaspekte aufgeklärt, denn das Mobil versteht sich selbst als ein Projekt zur Stärkung und Förderung der Kindergesundheit u. a. durch Vorsorge. ↻



Foto: Hubert Röser

← mit abgerundetem
behält 1800 Euro
gesammelt



Foto: Annette Borgstedt

BOCHUM: HOSPIZ ST. HILDEGARD

Bücher, Bücher, Bücher...

Das auch im Zeitalter der E-Medien Bücher immer noch einen Wert darstellen, bewies jetzt einmal mehr das Hospiz St. Hildegard in Bochum bei seinem Floh- und Infomarkt. Viele Schau- und Kauflustige kamen und verwandelten die altherwürdige Villa oberhalb der Königsallee in einen großen, bunten Trödelmarkt. Gut weg gingen auch selbstgemachte Marmeladen und handwerkliche Arbeiten. Übrigens: Das Hospiz sammelt weiterhin Devisen und alte D-Mark. Sollten vom letzten Urlaub noch ausländische Münzen oder Scheine übrig geblieben sein, können diese hier abgegeben werden. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sortieren das Geld und organisieren den Umtausch in Euro. Der Erlös hilft dem Hospiz, die intensive Begleitung schwerstkranker Menschen und ihrer Angehörigen zu finanzieren. ↻

➤ Hospiz St. Hildegard

☎ 0234/30790-23

✉ info@hospiz-st-hildegard.de



„FÜHRERSCHEIN“ FÜR EINE NEUE BLEIBE

Wohnen lernen

ENERGIEBERATER

Stephan Herpertz (4. v. l.) erklärt, wie man richtig lüftet. Im Bild: Jean-Pierre Schneider, Caritasdirektor Bonn, Maria Jabari, Hartmut Genings, beide Caritas Bonn, Frank Wilbertz, Vebowag, Jörg Pusch, Vonovia, und Antje Vödisch, Bonn Orange.

Eine bezahlbare Bleibe auf dem normalen Wohnungsmarkt zu finden, ist auch in Bonn fast unmöglich. Der „Wohnführerschein“ der Caritas ist für benachteiligte Menschen zwar keine Garantie auf Erfolg, er sorgt womöglich aber für realistischere Chancen bei der Wohnungssuche.

Sich in Ruhe eine neue Wohnung suchen, die allen eigenen Ansprüchen gerecht wird: Das bleibt auch in Bonn wohl weiter frommer Wunschgedanke. Der viel zu knappe Wohnungsmarkt kennt keine Gnade. Die Folge: Die Suche wird gerade für Menschen mit niedrigerem Einkommen zum Albtraum. „Viele Menschen sind frustriert, weil sie schon seit Jahren keine Wohnung finden“, berichtet Projektleiterin Maria Jabari von der Bonner Caritas.

Mit dem neuen Caritas-„Wohnführerschein“ sollen jetzt vor allem benachteiligte Menschen bei der Wohnungssuche unterstützt werden. Die Idee dahinter: „Führerschein“-Neulinge erfahren in einem Seminar alles über Gepflogenheiten und Pflichten als Mieter. Sie lernen Wohnkultur kennen, klären rechtliche Fragen und können sich umfassend informieren. Nach Abschluss gibt es ein Zertifikat, das man vor Ort vorlegen kann. Vorgesehen sind übrigens auch zusätzliche Ehrenamtliche, die die Wohnungssuchenden bei den Terminen begleiten.

Das muss ein Mieter wissen: Als Kooperationspartner hat die Bonner Caritas die Verbraucherzentrale, den Mieterbund, das Jobcenter Bonn, Bonn Orange sowie die Wohnungsbaugesellschaften Vebowag und Vonovia gewinnen können. In dem kostenfreien zwölfstündigen Seminar, das an vier Tagen stattfindet, erhalten die Teilnehmer umfang-

reiches Wissen - von Mülltrennung und richtigem Wohnungslüften über Ruhezeiten bis hin zu rechtlichen Fragen, Schufa-Auskunft und Nachbarschaftshilfe.

Win-win-Situation: „Der erste Kurs war schnell ausgebucht. Auch der zweite ist fast voll“, freut sich Maria Jabari. Stolz sagt sie: „Ich glaube, wir haben einen Nerv getroffen.“ Offensichtlich auch auf Vermieterseite. Jörg Pusch von der Wohnungsbaugesellschaft Vonovia betont: „Ich kann mir vorstellen, dass Interessenten mit dem Wohnführerschein bevorzugt genommen werden.“ Daumen hoch gibt es auch vom Eigentümerversammlung Haus & Grund in Bonn. Er stellte seinen Mitgliedern das Projekt „Wohnführerschein“ offiziell vor. „Eine Win-win-Situation für Mieter und Vermieter“, findet auch der Bonner Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider.

Ehrenamtliche gesucht: „Was beim ‚Wohnführerschein‘ jetzt nur noch fehlt, sind die ehrenamtlichen Mentoren, die die Wohnungssuchenden unterstützen“, erzählt Jabari. Ein bis drei Stunden pro Woche sind für die Begleitung zu Vermietern oder Wohnungsbesichtigungen in der Regel notwendig. Maximal drei Monate dauert der Einsatz. Die Helfer werden dabei von der Caritas für diese Aufgabe geschult. ☑

Kontakt und Infos: Maria Jabari – Caritas Bonn

☎ 01511/7997662

✉ maria.jabari@caritas-bonn.de



»Ich kann mir vorstellen, dass Interessenten mit dem Wohnführerschein bevorzugt genommen werden.«

Jörg Pusch, Vonovia

*Demenz ist ein Schleier,
unscharf und unberechenbar. →*

DÜSSELDORFER FOTOAUSSTELLUNG

Menschen, Kulturen, Vergessenes!

Studierende des Fachbereichs Fotografie der Hochschule Düsseldorf (HSD) - Peter Behrens School of Arts - präsentierten in Kooperation mit dem Caritasverband Düsseldorf an acht ungewöhnlichen Orten in Oberbilk fotografische Reportagearbeiten des „Bezirk 3“. Sie wagten damit einen besonderen Blick auf einen besonderen Stadtteil. Oberbilk - ein von Eisen- und Stahlindustrie geprägtes Arbeiterviertel: Menschen unterschiedlichster Kulturen leben hier. Textildis-

counter, Ramschläden und Schnellimbisse treffen auf hippe Stadtbewohner und alteingesessene Bewohnerinnen und Bewohner. Die Ausstellung „Menschen, Kulturen, Vergessenes“ zeigte den Alltag, die Lebensarten der Menschen, hielt Motive und Momente fest. Übrigens: Einer der verschiedenen Ausstellungsorte in Oberbilk war - neben Musikschule, Kulturverein, Bar und Büdchen - auch das Caritas-Altenzentrum St. Josef in der Schmiedestraße. ⚡



Foto: Merle Siebert

**KOPFSACHE –
WAS GEHT UND
WAS BLEIBT?**

#SOZIALCAMP IN SIEGBURG

Sozial + digital = optimal

Volles Haus im Katholisch-Sozialen Institut (KSI) in Siegburg: Bei der dritten Auflage des Barcamps „Soziale Arbeit“ wollten 170 Teilnehmer - so viel wie noch nie - alles wissen über „Social Entrepreneurship“, „Transformation 4.0“, „Digitales Storytelling“ & Co. Die Fragen im Mittelpunkt der über 40 Sessions rund um die Digitalisierung der sozialen Arbeit: Welche Auswirkungen haben die gesellschaftlichen Veränderungen auf die Pflege, Jugendhilfe, Behindertenhilfe, Wohnungslosensarbeit und andere Arbeitsbereiche? Und: Wie verändert sich dadurch der Aufgabenbereich von Verbänden und Organisationen? So viel war nach dem Barcamp klar: Gerade die Wohlfahrtsverbände müssen den digitalen Raum verantwortungsvoll und sozial entwickeln. Dabei gilt es, das Fachwissen der Beraterinnen und Berater mit neuen digitalen Angeboten zu verknüpfen, um zum Beispiel Hilfsangebote noch praktischer gestalten zu können. ⚡

➔ www.sozialcamp.de



Foto: Hannes Jähner/Marco Eschenbach

RHEIN-ERFT-KREIS

St. Ulrich öffnet im Frühjahr seine Pforten

Es wurde Richtfest gefeiert: Der Rohbau des neuen Caritas-Seniorenzentrums St. Ulrich in Kerpen-Sindorf im Rhein-Erft-Kreis steht. Bereits im Frühjahr 2019 soll das dreigeschossige Haus bezugsfertig sein. „Durch den Neubau wird die Versorgungsstruktur für Senioren in der Region verbessert, denn durch die Angebote des Caritas-Zentrums können ältere Menschen nicht nur stationär, sondern auch zu Hause gepflegt werden“, sagt Peter Altmayer, Vorstandsvorsitzender des Caritasver-

bandes Rhein-Erft. Das neue Seniorenzentrum St. Ulrich bietet 72 Pflegeplätze in der stationären Pflege, alle mit einem rollstuhlgerechten Einzelzimmer inklusive eines eigenen Bads. Zusätzlich gibt es 18 Tagespflegeplätze und eine Sozialstation für die ambulante Pflege sowie einen Mahlzeitendienst. Zum Neubau gehören eine eigene Kapelle sowie ein Café mit Außenterrasse. Die Investitionssumme liegt bei rund 16 Millionen Euro. ⚡

72

Pflegeplätze entstehen



Foto: Kasper Müller-Bringmann



PROJEKTWOCHEN IM ERZBISTUM

„Mensch.Demenz.Kirche.“

In den 7. Kölner Demenzwochen stand 2018 die sensible Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankungen im Fokus. Eines der rund 90 Angebote im vergangenen Herbst war ein eigener Pilgerweg zum Thema Demenz. Menschen mit und ohne Demenzerkrankung pilgerten dabei im Rahmen der Domwallfahrt von der Minoritenkirche zum Kölner Dom. Zum ersten Mal wurde auch ein Wortgottesdienst speziell für Demenzerkrankte vorbereitet. Mit dem Projekt „Mensch.Demenz.Kirche.“ stellte sich das Erzbistum Köln auch über die Demenzwochen hinaus an die Seite von Menschen mit Demenz. So bot das Erzbistum Köln mit dem Katholisch-Sozialen Institut (KSI) im November auch eine Praxiswerkstatt zur kirchlichen Seniorenarbeit an. Ziel von „Mensch.Demenz.Kirche.“ ist eine neue und demenzsensible Seelsorge, die es Menschen mit Demenzerkrankungen ermöglicht, Teil ihrer Kirchengemeinde zu bleiben. ◀



Foto: Erzbistum Köln/Chrobok



Foto: Peter Wirtz

CARITAS-PFLEGESTATION NEUSS

Gebündelte Kräfte

Kistenpacken und Stühlerücken war in der Caritas-Pflegestation Neuss-Nord vor Kurzem eine wichtige Aufgabe. Denn die Pflegestation ist in die Rheydter Straße 174 umgezogen. Hier wird sie mit der bisherigen Caritas-Pflegestation Neuss-Mitte/Süd zusammengelegt. Der neue Namen lautet dann ab 2019 Caritas-Pflegestation Neuss. Grund für die Zusammenlegung ist der Ruhestand des bisherigen Leitungsteams der Caritas-Pflegestation Neuss-Mitte/Süd - Annegreth Grüll und Norbert Stratmann. Die Leitung der neuen Caritas-Pflegestation Neuss übernehmen dann Helena Langer und Salko Mujkic (bisher Neuss-Nord). Zum anderen sollen Touren und die Qualitätssicherung weiter verbessert werden - auch die Verwaltung wird in Zukunft von den kürzeren Informationswegen profitieren. Die Caritas-Pflegestation Neuss beschäftigt nach der Zusammenlegung über 45 Mitarbeiter, die rund 350 Kunden betreuen. ▶

40 JAHRE SOZIALPSYCHIATRIE

Freude am Leben wiederentdecken

Für Ulrike F. war es wohl die schlimmste Zeit ihres Lebens. Sie steckte tief in einer Depression. Nach Monaten in der Klinik kam sie ins Kardinal-Galen-Haus der Bonner Caritas. „Hier habe ich wieder eine Alltagsstruktur bekommen, konnte Selbstständigkeit üben und meine Fähigkeiten entdecken.“ Mittlerweile hat Ulrike F. eine eigene Wohnung und einen Job. Die Depression ist überwunden. „Ich habe heute wieder sehr viel Freude am Leben“, sagt Ulrike F.

In St. Remigius feiert sie jetzt mit vielen anderen das Jubiläum der Sozialpsychiatrie der Bonner Caritas. „Die Sozialpsychiatrie leistet seit 40 Jahren eine wertvolle und nachhaltige Arbeit für die Menschen dieser Stadt und der Region“, betonte Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider in seiner Festrede. 2017 wurden rund 380 Menschen in Bonn betreut, gefördert und unterstützt. Mehr als 10000 Beratungen und tagesgestaltende Kontakte fanden hier statt. ▶

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas:

Anna Corbelli, Renate Lätsch, Gabriele Plichta, Reinhard Rieger, Ursula Rzepka, Hubert Schneider, Mechthild Schnorr-Thiesen, Monike Senff, Eugenia Sztymala-Godek und **Violetta Zgrzendek** für langjähriges Engagement für den Caritasverband für die Stadt Köln; **Anna-Maria Heinen** und

Gerline Meller für 40 Jahre im St. Elisabeth-Krankenhaus Köln-Hohenlind; für 25 Jahre Mitarbeit im Caritasverband Euskirchen wurden **Elfriede Kunz** und **Ille Henschel** ausgezeichnet; **Ursula Eckerth** für ihre 29-jährige Treue im Caritasverband Rhein-Kreis Neuss e. V.; **Bernadette Niedenhoff** wurde für 40 Jahre in den GFO Kliniken Rhein-Berg geehrt; **Irene Janßen, Heike-Lammertz-Böhm** und **Helene Maqua** für 25 Jahre im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum

Köln; für 15 Jahre bei der Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft (CBT) wurden ausgezeichnet **Inge** und **Robert Antoni** sowie **Mathilde** und **Herbert Pormetter**. ☛



MIT „ERASMUS+“ IN TARGU MURES

Bildungsarbeit für benachteiligte Familien

Targu Mures, Rumänien: Roma-Familien leben ohne Strom, ohne Wasser, oft ohne Badezimmer in kleinen Gartenhäuschen - manchmal fehlt sogar ein Fenster. Hier Familien zu gründen oder für den Lebensunterhalt zu sorgen, scheint fast unmöglich. Dass dies den vielen Familien in Armut aber dennoch gelingt, daran arbeiten mit viel Herzblut die Mitarbeitenden der Caritas Alba Iulia. Das hat jetzt eine Delegation des Kölner Diözesan-Caritasverbandes beim Projekt „Inclusive Family Education and Support in the Light of EU 2020“ im Rahmen des EU-Förderprogramms „Erasmus+“ erfahren.

Alphabetisierung und Rechnen

Die rumänischen Kollegen bieten Alphabetisierungskurse und Kurse zum Erlernen von mathematischen Grundkenntnissen an. Aber auch Bildungs- und Freizeitangebote für Kinder im nachschulischen Bereich unterstützen die Roma-Familien. „So bauen wir Vertrauen zu den Menschen auf und schaffen Möglichkeiten, damit Kinder und Eltern unsere Angebote nutzen können“, sagt Kinga Hubbes, Caritas-Mitarbeiterin in Alba Iulia.

Zuschüsse bleiben wackelig

Wie wichtig die Arbeit der Caritas vor Ort ist, zeigt die Tatsache, dass die Finanzierung der Hilfsangebote durch den rumänischen Staat

nicht gesichert und damit eine kontinuierliche Unterstützung immer wieder infrage gestellt ist. Es gibt lediglich Zuschüsse, mit denen man nicht immer rechnen kann. „Umso wichtiger sind die kontinuierliche und dauerhafte Bildungsarbeit sowie eine nachhaltige Finanzierung. Nur so können Bildungswege aufrechterhalten und damit Entwicklungen ermöglicht werden“, sagt Andreas Sellner, Leiter der Abteilung Gefährdetenhilfe im Kölner Diözesan-Caritasverband. ☛

Am Projekt „Inclusive Family Education and Support in the Light of EU 2020“ nehmen die Länder Rumänien, Deutschland, Italien, Großbritannien, Litauen und Österreich teil. Es möchte zur Förderung gering qualifizierter Menschen beitragen und leistet Hilfe vor Ort - insbesondere für benachteiligte Familien in Europa: bei der Erziehung, in der Schuldnerberatung oder mit Angeboten im sportlich-kreativen Bereich.



GROSSE ARMUT prägt den Lebensalltag in vielen ländlichen Regionen Rumäniens.

Foto: DiCV Köln

DIE BESCHÄFTIGTEN

in der Fleischindustrie, viele von ihnen aus Osteuropa, stehen oft an letzter Stelle einer Kette von Subunternehmen.



ARBEITSMIGRATION

Moderne Sklaverei

MENSCHEN-
UNWÜRDIG

Foto: Pixabay

Die Not zeigt sich in ihrer schlechten gesundheitlichen Verfassung. Der Arzt Florian Kossen sieht schwärende Wunden und eine totale Erschöpfung bei osteuropäischen Arbeitsmigranten in der Fleischindustrie. Sein Bruder, der Lengericher Pfarrer Peter Kossen, klagt an.

Wenn Fleisch so billig ist und Kreuzfahrten für die breite Bevölkerung erschwinglich geworden sind, dann arbeiten und leben dafür Arbeiter aus Osteuropa unter unwürdigsten Bedingungen. Als moderne Sklaverei hat

dies Pfarrer Kossen schon in seiner Oldenburger Zeit immer wieder angeprangert. Auf einem Fachtag der Caritas zu den prekären Lebenslagen von Bürgern der

EU in Deutschland prangerte er die Praktiken eines in Teilen auch kriminellen Ausbeutertums an. Verschlimmert worden sind die Bedingungen noch durch die Verschärfung des Zugangs zu Sozialleistungen für EU-Bürger. Zum ersten Mal, so der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes

Münster, Domkapitular Josef Leenders, „gibt es eine Gruppe von Menschen, die per Gesetz von absoluter Armut betroffen sind“.

Die osteuropäischen Arbeitsmigranten suchen Hilfe in den Kirchengemeinden und Diensten der Caritas. Vor allem die allgemeine Sozialberatung, Wohnungslosenhilfe und Schwangerschaftsberatung sowie die Migrationsdienste werden angefragt. Mitarbeiter aus diesen Diensten suchen nach neuen Ansätzen für diese Arbeit. „Unsere Angebote sind häufig

die letzte Hoffnung dieser Menschen“, erklärte Leenders. So anstrengend diese Arbeit sei, so zeige die Praxis doch, dass es sich lohne. Wichtig sei dafür eine gute Vernetzung der verschiedenen Akteure.

Peter Kossen machte deutlich, dass über Netzwerke hinaus grundsätzliche Änderungen notwendig sind. Es brauche unter anderem eine Arbeitskontrollbehörde, die Gesetze durchsetze und kriminelle Strukturen zerschlage. Die EU-Arbeitsmigranten müssten in Deutschland kranken- und unfallversichert werden - „und nicht irgendwo“. Ein Grundübel sieht Kossen in den Regelungen zu Werkvertrags- und Leiharbeit. Erst sie ermöglichten die Ausbeutung der Arbeiter.

Mit vielen Beispielen konnte er die menschenunwürdigen und krank machenden Arbeits- und Wohnbedingungen vor allem in der Fleischindustrie aufzeigen. Da erhalte ein Schlachthofarbeiter 1200 Euro für 255 Arbeitsstunden, müsse aber bis zu 500 Euro für ein Zimmer zahlen, das jeder Beschreibung spottete.

Josef Leenders widersprach der Angst vor einer Zuwanderung von Osteuropäern in das deutsche Sozialsystem. Tatsächlich zahlten sie weit mehr in die Sozialkassen ein, als ihnen ausgezahlt werde. Die Verschärfung des Zugangs Ende 2016 habe nicht dazu geführt, die diffuse Angst davor zu verringern, sondern den gegenteiligen Effekt gehabt. ❗

»Unsere Angebote sind häufig die letzte Hoffnung dieser Menschen.«

Domkapitular Leenders



PFARRER Peter Kossen klagt an.

Foto: Diömar-Kattinger



Foto: Caritas Münster

Humor macht Spaß, aber seine Wirkung muss man ernst nehmen. Mit diesem Ansatz will die Caritas in der Diözese Münster

mehr davon in die 56 katholischen Krankenhäuser, 205 Altenheime und über 90 Sozialstationen tragen. Ein gemeinsamer Workshop

mit der Stiftung „Humor hilft heilen“, die 2008 von Dr. Eckart von Hirschhausen gegründet worden ist, gab das Startsignal. Humor, das wurde den Teilnehmern deutlich, ist nichts anderes als Beziehungspflege. Die nütze nicht nur Patienten und Bewohnern, sondern könne auch helfen, sich im Team besser zu verstehen, Druck abzubauen und besser mit Trauer und Leid umzugehen. Das Konzept sei so überzeugend, dass man es jetzt in den Diözesanen Arbeitsgemeinschaften vorstellen und dafür werben wolle. Interessierte Pflegeschulen, Kliniken, Altenheime und Sozialstationen erhalten Informationen unter:

✉ proff@caritas-muenster.de

UMGEHEN MIT RECHTSPOPULISMUS

„Jeder Mensch ist wie ein Eisberg“

Außerlichkeiten sind sichtbar und prägen in der Begegnung den Eindruck. Aber: „Jeder Mensch ist wie ein Eisberg“, bemüht Ali Can, Gründer der Hotline für besorgte Bürger, das Bild von der nur sichtbaren Spitze. Bei den Caritas-Konferenzen (CKD) im Bistum Münster warb er dafür, „ins kalte Wasser zu springen und unter die Oberfläche zu schauen“. Dort finde man Werte, Erziehung oder auch religiöse Bezüge des Menschen. Damit könne die Basis gelegt werden für interkulturellen Dialog und Begegnung. Die diözesanen Vertreterinnen (Diözesanrat) von rund 9000 Ehrenamtlichen setzten sich intensiv mit dem Thema „Haltung zeigen und Stellung beziehen gegen Populismus und Diskriminierung“ auseinander.

Mit rechtspopulistischen Sprüchen und Handlungen umzugehen, erweist sich auch in der ehrenamtlichen Arbeit als herausfordernd. Gesucht wurde nach Wegen, um wieder eine demokratische Streitkultur zu entwickeln. ↻



Foto: Harald Westbeld



Foto: Caritas Kleve

Die Offene Ganztagsgrundschule St. Markus in Bedburg-Hau hat sich als „Haus der kleinen Forscher“ zertifizieren lassen.

Dafür war einiges zu beachten: Zunächst musste das Forschen in den Alltag der Schule integriert werden. Dies wurde sowohl durch Forscher-Arbeitsgruppen als auch in Alltagssituationen und Exkursionen sowie Ferienprogrammen

zu Themen wie Mathematik, Elektrizität und Selbst-Lern-Boxen sichergestellt. Dabei mussten die Abläufe und Inhalte des Forschens von den Mitarbeitern dokumentiert werden. Außerdem galt es, einen Katalog mit 107 Fragen zu beantworten. Die Initialzündung und eine gute Grundlage für das Forschen in inhaltlicher sowie methodisch-pädagogischer Hinsicht bildeten verschiedene Fortbildungen für die Pädagoginnen der OGS. Nach zweieinhalb Jahren intensiver „Forschungsarbeit“, an denen Kinder und Mitarbeiter viel Spaß hatten, war das Zertifikat verdienter Lohn der Mühe. ↻

107
FRAGEN

ENGAGIERTE
DISKUSSION

INTEGRATION STATT ABSCHRECKUNG

Am Asylstufenplan muss noch gearbeitet werden

Foto: Harald Westbeid

Einen Namen gibt es noch nicht für sie. Sicher ist nur, dass die geplanten künftigen zentralen Unterbringungseinrichtungen für Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen nicht wie in Bayern „Ankerzentren“ heißen sollen. Auch sind die im Entwurf des Asylstufenplans dafür vorgesehenen Regelungen eine „Lightversion“ der süddeutschen Zentren. Doch der Ansatz bleibt für die Caritas in der Diözese Münster falsch: „Es geht zunehmend

um Abschreckung statt um Integration“, wirft der münstersche Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann der Politik vor. Warum der Asylstufenplan in der derzeitigen Fassung ein weiterer Schritt dahin ist, wurde auf der Diskussionsveranstaltung „Caritas am Ring“ an vielen Beispielen deutlich.

Kessmann stellte klar, dass die Caritas zentrale Unterbringungseinrichtungen ablehnt: „Als Caritas dürfen wir keine Kompromisse

DISKUTIERTEN ENGAGIERT miteinander zum Asylstufenplan NRW (v. l.): Andreas Johnson (AWO Mittelrhein/Freie Wohlfahrtspflege), Heike Wermer (MdL, CDU) und Stefan Wagner (Landescaritasverband Bayern)

machen bezüglich der Menschen, die zu uns kommen.“ Zum Asylstufenplan gebe es viele Fragen, und es müsse an diesem Gesetz noch gearbeitet werden. Es müsse wieder mehr über Chancen geredet und nicht mit ängstlicher Abschottung reagiert werden.

Dabei sei Nordrhein-Westfalen bislang in der Integrationspolitik auf einem guten Weg gewesen, stellte Andreas Johnson, Vorsitzender des Ausschusses Integration/Migration der Freien Wohlfahrtspflege NRW, fest. Die Bilanz der bayrischen Ankerzentren ist demgegenüber aus Sicht von Stefan Wagner vom Landescaritasverband Bayern verheerend. Johnson forderte wie auch Wagner und Heinz-Josef Kessmann die Politik auf, sich „nicht immer weiter zum Büttel der Rechtspopulisten zu machen“. Es gebe eine große, wenn auch stille Mehrheit, die Einwanderung begrüße. Weiterhin engagierten sich rund acht Millionen Bürger ehrenamtlich für Flüchtlinge, und das seien mehr, als die AfD bei der Bundestagswahl Stimmen bekommen habe. 🗳️

*Programm zur Gewinnung
von Führungskräften →
ist gestartet.*

Zur Gewinnung von Führungskräften in der Altenhilfe hat die Caritas in der Diözese Münster ein Trainee-Programm für Absolventen der Studiengänge im Bereich Pflege- und Gesundheitsmanagement gestartet. Fünf Teilnehmer hospitieren ein Jahr in den Caritasverbänden Geldern-Kevelaer, Münster und Steinfurt.

Außer mit den örtlichen Caritasverbänden arbeitet der Diözesan-Caritasverband Münster mit den Fachhochschulen Münster und Niederrhein zusammen. Die Trainees sollen in allen Feldern der stationären und ambulanten



Foto: Harald Westbeid

Altenhilfe Managementenerfahrungen sammeln. Ergänzt wird dies mit Schulungs- und Reflexionstagen. Jedem Programmteilnehmer steht zudem ein erfahrener Mentor zur Seite. Projektleiterin Anne Eckert, Referatsleiterin

Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband, zeigt sich zuversichtlich, dass das Programm auf zehn Plätze pro Jahr ausgebaut und weitere örtliche Verbände dafür gewonnen werden können. 🗳️

TELEGRAMM

STEINFURT-BORGHORST Die Bauarbeiten für einen Nachbarschaftstreff haben im Steinfurter Stadtteil Borghorst begonnen. Für 750000 Euro errichtet ein Investor für die Caritas das Gebäude, in dem ab dem Sommer ein Quartiersmanager die unterschiedlichsten Gruppen und Aktivitäten begleiten soll. Zudem entstehen weitere altengerechte Wohnungen auf dem Areal einer ehemaligen Weiberei. ⚡

HALTERN Die Wohnungslosigkeit hat sich im Kreis Recklinghausen in vier Jahren fast verdreifacht und betrifft auch Haltern. Im Rahmen einer Aktion zum Jahresthema 2018

machte die Caritas auf die Problematik aufmerksam. Die rund 30 Menschen, die in der Stadt kein Dach über dem Kopf haben, haben eine Postadresse bei der Caritas, um offizielle Briefe und Formulare zu empfangen. In Haltern gibt es Sozialwohnungen für rund 500 Menschen, nach Schätzungen der Caritas hätten etwa 1700 entsprechenden Bedarf. ⚡

IBBENBÜREN Kirchenasyl hat eine lange Tradition und ist ein hohes Gut. Bevor Kirchengemeinden diesen Schritt gehen und Asylbewerber aufnehmen, sollten die Voraussetzungen kritisch geprüft werden. Antonia

1200

← Menschen finden keine Sozialwohnung

Plettenberg, Juristin im Diözesan-Caritasverband, erläuterte haupt- und ehrenamtlichen Caritas-Mitarbeitern aus dem Tecklenburger Land die Bedingungen. Sie seien vom BAMF noch verschärft worden. Werde gegen diesen Vorgaben verstoßen, könne die Überstellungsfrist auf 18 Monate verlängert werden. Kirchengemeinden müssten sich deshalb gegebenenfalls auf diesen langen Zeitraum einstellen. ⚡

MENSCHEN IN DER CARITAS

STABWECHSEL

Kerstin Stegemann (l.) hat die Geschäftsführung der Freiwilligen Sozialen Dienste (FSD) im Bistum Münster von Angelika Frank (r.)



Foto: Jutta Möller, FSD Münster

übernommen. Frank startete 1995 mit 45 FSJlern im Bischöflichen Jugendamt, in den FSJ werden seit Jahren an die 1000 FSJler und BFDler vermittelt und betreut. Zusätzlich folgt Kerstin Stegemann ihrer Vorgängerin auch als Sprecherin der 30 Träger von FSJ und BFD in Nordrhein-Westfalen nach. ⚡

VORSTAND KOMPLETT

Mit der Berufung von **Doris Abeler** ist der Vorstand der Caritas Emsdetten-Greven nun komplett. Zusammen mit **Bernward Stelljes** leitet sie künftig den Verband und kümmert sich um Finanzen und Verwaltung. Seit 25 Jahren arbeitet sie dort als Bilanzbuchhalterin und kennt sich somit in den Geschäften gut aus. ⚡

NACHFOLGE

Nach 44 Jahren, davon die letzten zehn Jahre im Vorstand, verabschiedete der Caritasverband für die Stadt Münster **Helga Fuhrmann**. Aufbauarbeit hat sie vor allem in den fünf Altenwohnheimen und im ambulanten Pflegedienst geleistet. Ein halbes Jahr lang hat sie noch ihren Nachfolger **Sebastian Koppers** begleitet. ⚡

EHRENZEICHEN IN GOLD

Maria Hessling (Augustahospital, Isselburg-Anholt), **Dr. Rolf Kolb** (Stiftung St. Clemens Hospital, Geldern), **Ingrid Parganas** (Barmherzige Schwestern, Münster), **Hermann-Josef Sönnekes** (Haus Früchting, Vreden), **Petra Niehoff**, **Angelika Pollmeier** und **Irmgard Topp** (Raphaelsklinik Münster), **Georg Zimmermann** (Fachklinik St. Camillus, Duisburg-Walsum), **Andrea Vollrath** (Sankt Josef-Hospital, Xanten), **Manfred Fröbel** und **Barbara Südfeld** (Herz-Jesu-Krankenhaus, Münster-Hiltrup), **Edeltraud Behler** (Zentralverwaltung der Missionsschwestern von Hiltrup, Münster), **Petra Tönjes**, **Ursula Larkens**, **Waltraud Kerstan** und **Hannelore Schubert** (Stiftung Mathias-Spital, Rheine), **Theresia Denesch**, **Ute de Vries**, **Norbert Hufschmidt** und **Gerhard Engler** (Caritas Kleve), **Rita Hartmann** und **Marion Dittborn** (St. Franziskus-Hospital, Münster), **Werner Trosky**, **Ka-**

rin Birkefeld-Kusber und **Petra Schnittger** (St. Elisabeth-Hospital Beckum), **Heinrich Jödden** (Henricus-Stift Südlohn), **Karin Mingels** (Caritas-Konferenzen St. Viktor Xanten), **Petra Lange**, **Petra Bücker** und **Angelika Heese** (St. Franziskus-Hospital Ahlen), **Lucia Terhechte** (Krankenhaus Maria-Hilf, Stadtlohn), **Andreas Seggewiß**, **Doris Uhlenbrock**, **Anita Wolters** und **Agnes Wolters** (St. Agnes-Hospital Bocholt), **Agnes Brömmel** und **Claudia Fricke-Meteling** (St. Vinzenz-Hospital Rhede), **Annette Alferding**, **Elisabeth Boes**, **Sigrid Buss**, **Elisabeth Hibolt**, **Gabriele Köhne-Kreierhoff** und **Bernhard Wending** (St. Marien-Hospital Borken), **Gabriele Helling**, **Anita Lösung** und **Christa Sperlbaum-Stowermann** (St. Marien-Krankenhaus, Ahaus), **Jutta Hörter-Zupcic** (St. Marien-Hospital Vreden), **Gisela Schlattmann** (Marien-Altenheim Borken), **Josef Schlierkamp** (Caritasverband Recklinghausen), **Christa Worbs** (Caritas-Konferenz St. Margareta Lengerich), **Hubert Uphoff**, **Reni Dütsch** und **Anneliese Bussmeier** (Caritasverband Emsdetten-Greven), **Sonja Schulz**, **Anke Schulze-Beckinghausen**, **Hildegard Wortmann**, **Adeline Chudzian**, **Gabriele Püschel**, **Sabine Nikulski**, **Hiltrud Lohmann**, **Ursula Schostok** und **Anita Wohlfahrt** (Katholisches Klinikum Lünen/Werne), **Uschi Greven** (St.-Josef-Haus, Hamminkeln) ⚡

PFLEGE SOLL fachlich professionell und menschlich zugleich sein. Einheimische und ausländische Fachkräfte müssen daher gut qualifiziert und anständig behandelt werden.



ETHIKRAT-
EMPFEHLUNG

NEUE EMPFEHLUNG DES DIÖZESANEN ETHIKRATES

Zur Anwerbung ausländischer Pflegekräfte

Der Diözesane Ethikrat im Erzbistum Paderborn hat eine neue Empfehlung zur Anwerbung von ausländischen Pflegefachkräften für den Bereich der Gesundheits- und Pflegeberufe veröffentlicht. Die Empfehlung ist eine Reaktion auf aktuelle Probleme in der Pflege.

Denn immer mehr Menschen mit Pflegebedarf stehen immer weniger ausgebildeten Pflegekräften gegenüber. „Kurz- und mittelfristig ist keine Entspannung der Lage in Sicht“, sagt der Vorsitzende des Ethikrats, Thomas Becker. „Angesichts des Fachkräftemangels kommen die Einrichtungen und Dienste der Caritas ohne zusätzliche Pflegekräfte aus dem Ausland nicht aus.“

»Ohne Pflegekräfte aus dem Ausland kommt Deutschland nicht aus.«

Thomas Becker

Doch bei der Anwerbung gilt es nach Ansicht des Ethikrats einige Voraussetzungen zu beachten. So verweist die Empfehlung zunächst detailliert auf den staatlich vorgegebenen rechtlichen Rahmen für eine Arbeitserlaubnis von EU- und Nicht-EU-Ausländern. Darüber hinaus formulieren die Mitglieder des Ethikrats eine an der Praxis ausgerichtete ethische Orientierung und geben Leitungsverantwortlichen von Pflegeeinrichtungen konkrete Handlungsempfehlungen. Das beginnt beim Anwerbeprozess selbst und setzt sich bei der Unterstützung und Integration der neuen Kolleginnen und Kollegen fort.

„Dazu gehören neben dem selbstverständlichen Schutz der Menschenwürde und der Persönlichkeitsrechte vor allem die Gleichbehandlung der ausländischen und deutschen Pflegekräfte, die Berücksichtigung der kulturellen und familialen Kontexte und Integrationshilfen sowie

selbstverständlich die Option, jederzeit in die Heimat zurückkehren zu können“, fasst Brigitte von Germeten-Ortmann zusammen. Für eine reibungslose Zusammenarbeit sei es wichtig, die angeworbenen Pflegefachkräfte nicht nur arbeitsplatzbezogen zu qualifizieren, sondern auch gesellschaftlich zu begleiten und zu integrieren. Darüber hinaus müssten die Mitarbeiter auf den Einsatz ausländischer Pflegekräfte vorbereitet und über kulturelle Besonderheiten und gesellschaftliche Regeln des Herkunftslandes informiert werden. Die Zusammenarbeit werde daher erleichtert, wenn sich die Anwerbung von ausländischen Pflegekräften auf wenige Länder beschränke.

Ausdrücklich warnt der Ethikrat davor, Pflegefachkräfte aus Ländern anzuwerben, in denen ein kritischer Mangel an Fachpersonal besteht. Diese Länder seien auf ihr Pflegepersonal angewiesen, um die Gesundheitsversorgung der eigenen Bevölkerung sicherzustellen.

Deutschland sei zwar wegen der im Vergleich zum Herkunftsland zumeist guten Verdienstmöglichkeiten für ausländische Pflegefachkräfte attraktiv, stehe bei der Gewinnung von Pflegefachkräften aber auch mit zahlreichen anderen Ländern im Wettbewerb, gibt der Ethikrat zu bedenken. ↻

www.caritas-paderborn.de/fuer-experten/dioezesaner-ethikrat

MÜTTERGENESUNG

Kloß im Hals

Ein Gespräch mit trauernden Frauen stand im Mittelpunkt eines Besuches von Susanne Laschet, Schirmherrin des Müttergenesungswerkes in NRW, in der Mutter-Kind-Klinik St. Ursula der Caritas in Winterberg. Die Klinik legt den Schwerpunkt auf die Trauerarbeit – ein Thema, das der Schirmherrin besonders am Herzen liegt. „Manche wissen nicht mehr ein noch aus“, berichtet Susanne Laschet, Ehefrau von Ministerpräsident Armin Laschet. „Das hat mich sehr berührt. Die Frauen haben so offen gesprochen, da hatte ich selbst einen Kloß im Hals.“ Seit Anfang 2018 engagiert sie sich an vorderster Stelle: „Die Schirmherrschaft habe ich gerne und ohne zu zögern übernommen. Ich freue mich, unterstützen zu können, und nehme auch für mich persönlich viel aus den Begegnungen mit“, berichtet sie. Von Ann-Kathrin (7) und Johanna (9), zwei jungen Gästen der Mutter-Kind-Klinik, ließ sie sich die Bücherei zeigen. 

 www.muettergenesungswerk.de



Foto: Markus Jonas

BEGEGNUNG

*Pilotphase
mit Elektro-Autos →*

Die Caritas Brilon hat eine Pilotphase mit dem Einsatz von zwei Elektro-Autos gestartet. Einsatzorte sind das Ambulant Betreute Wohnen für Menschen mit Behinderung (ABW) und die Caritas-Werkstätten St. Martin, wo das E-Mobil vor allem für Kurzfahrten auf Kurzstrecken genutzt wird. Ob die Fahrzeugflotte mit insgesamt 130 Fahrzeugen noch weiter elektrifiziert wird, soll nach einer Bestandsanalyse und weiteren Testphasen vor Ort und im Normalbetrieb vor allem im Winter entschieden werden. Getestet werden die E-Mobile von Jens-Alexander Bruckmann (l. [ABW]) und Christof Tüllmann (r. [Caritas-



CARITAS BRILON

Mit E-Autos zum Klienten

Foto: Sandra Wärmers

Werkstätten St. Martin]). Uli Hildebrand (ABW-Klient), Engelbert Kraft (Fachbereichsleiter Arbeit für Menschen mit Behinderung) sowie

Martin Droß und Horst Geismar vom Caritas-Fahrzeugmanagement (Mitte v. l.) sind auf die Ergebnisse gespannt. 



Foto: Caritas Dortmund

NEUES PROJEKT IN DORTMUND

Kochen für die Caritas

KÖCHE BEI DER CARITAS

Die Caritas Dortmund bildet erstmals junge Köche aus. Denn trotz erholtem Arbeitsmarkt sind in Dortmund mehr als 30000 Menschen ohne Job. „Fast jeder zehnte Jugendliche ist arbeitssuchend gemeldet und ohne Ausbildungsplatz“, berichtet Georg Rupa, Vorstandsvorsitzender der Dortmunder Caritas. Diese ist seit rund 20 Jahren aktiv bei der Förderung und beruflichen Eingliederung insbesondere von jungen Menschen. Um der Jugendarbeitslosigkeit allgemein und dem Mangelberuf Koch im Speziellen entgegenzuwirken, entstand Ende 2017 die Idee, das Projekt „Köche bei der Caritas“ zu initiieren. „Vor allem Menschen, die es auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt schwer haben, bekommen hier die Chance auf eine Ausbildung“, so Rupa. Ein Großteil der Ausbildungsvergütung der zunächst drei Auszubildenden (im Bild mit Ausbildungsleiter Andreas Wolter) wird von der Dortmunder Caritas-Gemeinschaftsstiftung getragen. 

 www.caritasdortmund.de

Unterstützung
↓488
FAMILIEN5322
BERATUNGEN

CDU-MDB BRINKHAUS BESUCHT CARITAS

Hilfen für Werkvertragsarbeiter

Der CDU-Bundestagsabgeordnete für den Kreis Gütersloh und neue Chef der CDU-Bundestagsfraktion, Ralph Brinkhaus, hat die Beratungsstelle für Familien mit Werkverträgen des Caritasverbandes in Herzebrock-Clarholz besucht. Vom Vorstand des Caritasverbandes für den Kreis Gütersloh, Volker Brüggjenjürgen, dem Leiter der Beratungsstelle, Frank Börgerding, und weiteren Beratungskräften ließ er sich ihre Eindrücke der Lebenssituation der Menschen und ihre Erfahrungen in den Beratungsgesprächen schildern. Die Situation der Werkvertragsarbeiter aus Süd- und Südosteuropa im Kreis Gütersloh ist ein Thema, das Brinkhaus umtreibt: „Ich halte dieses Thema für eine der größten Herausforderungen, die auf den Kreis in den nächsten Jahren zukommen.“

Im Zuge von Digitalisierung und Automatisierung der Produktion könnten viele Werkvertrags- und Helfertätigkeiten wegfallen. „Wir sollten uns schon jetzt die Frage stellen, was die Menschen dann machen, und wir sollten uns über Konzepte der Aus- und Weiterbildung Gedanken machen.“ Wichtig sei in diesem Zusammenhang auch, dass der Spracherwerb deutlich ausgeweitet werde. Brinkhaus: „Nur dann ist auch ein Miteinander mit der hier lebenden Bevölkerung überhaupt möglich.“



Foto: Caritas Gütersloh

RALPH BRINKHAUS, Vorsitzender der CDU-Bundestagsfraktion, informierte sich bei Volker Brüggjenjürgen (l.), Vorstand der Caritas Gütersloh, über Hilfen für Werkvertragsarbeiter.

Da zunehmend Familien mit Kindern in den Kreis kommen, sollte - da waren sich alle Gesprächsteilnehmer einig - ein Schwerpunkt auf der engen Begleitung der Kinder von Werkvertragsarbeitern im Bildungssystem liegen. Brinkhaus sicherte zu, dass die CDU im Kreis Gütersloh intensiv an diesem Thema arbeiten werde.

Der Caritasverband führt seit März 2016 Beratungen in Herzebrock-Clarholz durch. Angeboten werden auch muttersprachliche Beratungen in polnischer, rumänischer und bulgarischer Sprache sowie eine ärztliche Sprechstunde. In 5322 Beratungen wurden bislang 488 Familien unterstützt. 📍

➔ www.caritas-guetersloh.de

TELEGRAMM

PADERBORN Die Caritas im Erzbistum Paderborn fördert vielversprechende Führungspersönlichkeiten: Bei einer Abschlussveranstaltung zum Projekt „In Führung gehen 2.0“ in Paderborn erhielten 43 Führungstalente, sogenannte Mentees, von Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig ihre Urkunden. Lüttig betonte, wie wichtig gute Führung für die Caritas sei: „Wir sind nur so gut wie die Menschen, die in der Caritas arbeiten.“ Beteiligt an dem 15-monatigen Projekt sind insgesamt zehn Verbände. Wegen des großen Erfolges wird der nächste Durchlauf von „In Führung gehen

2.0“ im Frühsommer 2019 mit voraussichtlich zwölf beteiligten Verbänden starten. 📍

SUNDERN Der Caritasverband Arnberg-Sundern übernimmt die Trägerschaft einer neuen Kindertageseinrichtung in Sundern. Dafür stimmten die Mitglieder des Jugendhilfeausschusses. Die Caritas betreibt in Arnberg einen heilpädagogischen Kindergarten und hatte sich mit einem Konzept unter der Marke: „K-WIN - Kita Wertvoll inklusiv“ für eine inklusive Einrichtung mit

K-WIN
KITA WERTVOLL
INKLUSIV

einem ganzheitlichen Ansatz beworben. 📍

ISERLOHN Mit dem Iserlohner „Charlie Award“ ist der Kinder- und Familienhospizdienst „ZeitGeschenk“ der Caritas Iserlohn ausgezeichnet worden. Im mobilen Kinder- und Familienhospiz erhalten Sterbende und Trauernde, unabhängig von Alter, Religion und Nationalität, eine einfühlsame und verbindliche Sterbe- und Trauerbegleitung. 📍

MENSCHEN IN DER CARITAS



TRAUER UM MARIA MANUEL

Die Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn trauern um ihre Mitarbeiterin **Maria Manuel** aus Paderborn. „Sie war eng mit unserem Verband und den vielen Ehrenamtlichen verbunden. Sie hinterlässt eine große Lücke und wird uns fehlen“, sagte Geschäftsführerin **Annette Rieger**. Maria Manuel war seit dem 1. November 1999 als Referentin in der Geschäftsstelle der Caritas-Konferenzen in Paderborn tätig. Inhaltliche Schwerpunkte ihrer Arbeit waren die Grundlagenschulung, Begleitung und Unterstützung von neuen ehrenamtlichen Vorständen in den örtlichen Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn, Ehrenamtsförderung und Mitarbeitergewinnung sowie die Durchführung von Leitungs- und Rhetorikkursen. „Wir sind sehr traurig, aber wir glauben fest daran: Sie ist jetzt in der unendlichen Liebe Gottes geboren.“



Foto: CKD

Manuel aus Paderborn. „Sie war eng mit unserem Verband und den vielen Ehrenamtlichen verbunden. Sie hinterlässt eine große Lücke und wird uns fehlen“, sagte Geschäftsführerin **Annette Rieger**. Maria Manuel war seit dem 1. November 1999 als Referentin in der Geschäftsstelle der Caritas-Konferenzen in Paderborn tätig. Inhaltliche Schwerpunkte ihrer Arbeit waren die Grundlagenschulung, Begleitung und Unterstützung von neuen ehrenamtlichen Vorständen in den örtlichen Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn, Ehrenamtsförderung und Mitarbeitergewinnung sowie die Durchführung von Leitungs- und Rhetorikkursen. „Wir sind sehr traurig, aber wir glauben fest daran: Sie ist jetzt in der unendlichen Liebe Gottes geboren.“

CARITASSTIFTUNG VERABSCHIEDET VORSTANDSVORSITZENDEN

Nach acht Jahren ehrenamtlichem Vorstandsvorsitz in der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn ist **Karl Jürgen Auffenberg** aus diesem Amt verabschiedet worden. Domkapitular **Dr. Thomas Witt** würdigte als Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung den ehren-

amtlichen Einsatz Auffenbergs und verlieh ihm das Caritas-Ehrenzeichen in Gold. „Herr Auffenberg hat im Rahmen seines großen Engagements für die CaritasStiftung viel Nachhaltiges bewirkt und Gutes angestoßen“, sagte Witt. Die Nachfolge von Karl Jürgen Auffenberg tritt **Petra Brinkmann** an. Die in Paderborn lebende Steuerberaterin und Diplom-Handelsschullehrerin ist ehrenamtlich im Kirchensteuerrat des Erzbistums Paderborn tätig. Domkapitular Dr. Thomas Witt (Foto r.), Geschäftsführer **Dr. Dirk Lenschen** und Vorstand Pfarrer **Jürgen Hülseweh** (v. l.) dankten Karl Jürgen Auffenberg (2.v.r.) und begrüßten seine Nachfolgerin Petra Brinkmann (Mitte).



Foto: Jonas

WECHSEL IN VORSTAND UND VERWALTUNGSRAT

Claudia Middendorf (Dortmund), Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten in NRW, ist von der Delegiertenversammlung des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn neu in den Vorstand gewählt worden. **Ulrich Borchert** schied nach 25 Jahren im Vorstand aus. Aus dem Verwaltungsrat verabschiedet wurden dessen bisheriger Vorsitzender **Hubert Vornholt** sowie **Georg Rupa** und **Elisabeth Adler**. Neu im Verwaltungsrat sind **Dr. Peter Meyer**, **Ansgar Montag** und **Hartwig Trinn**.

TELEGRAMM

PADERBORN Zur Stärkung einer verantwortungsbewussten Verbandskultur hat der Diözesan-Caritasverband Paderborn eine Empfehlung veröffentlicht. Der „Caritas-Compliance-Codex“ solle Orts- und Kreis-Caritasverbände, Fachverbände, Mitglieder und Kooperationspartner der Caritas im Erzbistum Paderborn unterstützen, angesichts immer komplexerer rechtlicher Rahmenbedingungen rechtssicher agieren zu können, sagte die stellvertretende Caritasdirektorin Esther van Beb-

ber. „Compliance“ - der englische Fachbegriff für „Befolgung“ oder „Einhaltung“ - bedeute für die Caritas aber nicht allein rechtskonformes Verhalten im engeren Sinne. Im Codex werde der Fokus vielmehr auch auf die Bewahrung christlicher Werte gelegt.

COMPLIANCE

KAMISCHLI/PADERBORN

Für die Ausstattung einer medizinischen Ambulanz im von Kurden beherrschten syrischen Kamischli haben der Diözesan-Caritasverband und die Arbeitsge-

meinschaft katholischer Krankenhäuser im Erzbistum Paderborn 20000 Euro zur Verfügung gestellt. Die Ambulanz, die Bedürftigen kostenlose medizinische Hilfe anbietet, war 2017 mit Unterstützung des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn deutlich erweitert worden und wird seitdem von diesem auch bei den laufenden Kosten unterstützt. Getragen wird die Ambulanz von einem humanitären Komitee der Assyrischen-Demokratischen Organisation (ADO). Diese setzt sich für die Interessen der christlichen Minderheit in Syrien ein.

GELD
FÜR LAU?



Grundeinkommen kontrovers

Über das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) wird gegenwärtig in der Öffentlichkeit vieler Länder kontrovers diskutiert. Manchem erscheint die Debatte über das bedingungslose Grundeinkommen als Prinzipienstreit, in dem es den Kontrahenten um tragende Wertvorstellungen hinsichtlich der künftigen Gesellschaftsentwicklung geht: Für die einen sind die bisherigen Geld-, Sach- und Dienstleistungen des bestehenden Sozialstaates teilweise weniger großzügig, aber womöglich zielgenauer; für die anderen soll dieses Sozialmodell durch ein neues Sicherungsarrangement für alle Wohnbürger ersetzt werden, das diese aus den Zwängen eines bürokratischen Systems befreit und es ihnen ermöglicht, frei über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu entscheiden.

Butterwegge, Christoph; Rinke, Kuno (Hrsg.): Grundeinkommen kontrovers.

Plädoyers für und gegen ein neues Sozialmodell. Verlag Beltz Juventa, Weinheim, Basel 2018
260 Seiten | 19,90 Euro



Sozial braucht digital Sozialcourage Spezial 2019

Die Digitalisierung betrifft sämtliche Bereiche unseres Lebens. Sie kann Kommunikation erleichtern und Arbeitsprozesse optimieren. Auch aus den Arbeitszusammenhängen der Caritas ist digitale Technik nicht mehr wegzudenken. Die Zeitschrift Sozialcourage Spezial 2019 zeigt begleitend zur Caritas-Kampagne „Sozial braucht digital“, wie es gelingen kann, Digitales und Soziales zu verbinden: wie Ehrenamt mithilfe digitaler Medien unterstützt wird, wie der Einsatz von Tablets alten Menschen oder Menschen mit Behinderung bekannte Welten neu erschließt, wie Pflegenden mehr Zeit für ihre Patientinnen und Patienten gewinnen oder wie Ratsuchende in der Online-Beratung niedrigschwellig andocken können.

Leserinnen und Leser finden Informationen, Zahlen, Links und Hintergründe zum Thema „Sozial braucht digital“. Das Magazin ist beim jeweiligen Diözesan-Caritasverband erhältlich.

Fragen zum Heft beantwortet
Manuela Blum:
☎ 07 61 / 200-6 25
✉ manuela.blum@caritas.de

Spannungsfeld zwischen
Freiheit und Schutz
↓



Menschenrechte in der Pflege

Der vorliegende Sammelband widmet sich den Menschenrechten in der Pflege aus ethischer, rechtlicher, medizinischer und pflegewissenschaftlicher Perspektive. Damit thematisieren die Herausgeber ein kontroverses Thema, dessen wachsendes Interesse seitens der Gesellschaft hier gelungen mithilfe von wissenschaftlichen Kriterien beleuchtet und ergänzt wird. Aufgrund der sprachlichen Ausgewogenheit eignen sich die Texte für Medizinstudium und Pflegeausbildung gleichermaßen. Die Beiträge bewegen sich im Spannungsfeld der ethisch wie rechtlich schwierig zu bewertenden Frage von Freiheit und Sicherheit in der pflegerischen Betreuung. Veröffentlichungen, die dezidiert das Verhältnis von Menschenrechten und Pflegearbeit aus einer christlich-ethischen, rechtlichen, medizinischen und pflegerischen Perspektive durchdringen, sind noch Mangelware. Auch dadurch kommt dem Band eine hohe Aktualität zu.

MARIUS MENKE

Bonacker, Marco; Geiger, Gunter (Hrsg.): Menschenrechte in der Pflege.

Verlag Barbara Budrich 2018
292 Seiten | 29,90 Euro



Sozialräumliche Arbeit

Die sozialräumliche Ausrichtung der Dienste und Einrichtungen ist für den Verband katholischer Altenhilfeeinrichtungen in Deutschland (VKAD) genau wie für den Deutschen Caritasverband ein wichtiges fachpolitisches Thema. Sie ist Voraussetzung für die Bildung sorgender Gemeinschaften, die mit Blick auf die Bewältigung der Herausforderungen des demografischen und sozialen Wandels immer wichtiger werden.

Die Handreichung beschreibt auf der Basis von neun Leitzielen Voraussetzungen für sozialräumliche Arbeit im Bereich der Altenhilfe und zeigt anhand konkreter Maßnahmen, wie diese umgesetzt werden können. Die Inhalte werden durch vielfältige Arbeitshilfen ergänzt, die auf dem der Broschüre zugehörigen Datenträger handlich im Kreditkartenformat gespeichert sind. Eine besondere Fundierung erhält die Publikation durch die Darstellung von zwölf Praxisbeispielen sozialräumlicher Arbeit in der Caritas, die zur besseren Vergleichbarkeit nach einem einheitlichen Raster gegliedert sind.

Die 56 Seiten umfassende Arbeitshilfe mit Datenstick ist zu bestellen zum Preis von 15,00 Euro zzgl. VK unter
✉ vkad@caritas.de

Anzeige



Foto: _Junke – Fotolia

KÖLN

„Workshop InsO“

Die Veranstaltung zielt darauf ab, Beratungsfachkräfte in der Schuldner- und Insolvenzberatung über die aktuellen rechtlichen Entwicklungen und Fragen zu informieren und in einen Austausch zu gehen. Sie lässt Raum für Fragen aus der Praxis. Ebenfalls soll ein Austausch mit einem Insolvenzverwalter zum Praxisalltag einer Kanzlei stattfinden.

📅 30. April 2019

10.00 bis 16.00 Uhr

📍 Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln
Georgstraße 7, 50676 Köln

€ 75,- Euro

Info: Christiane Heger

☎ 0221/ 2010-115

✉ Christiane.heger@caritasnet.de

Anmeldung:

👉 www.caritas-campus.de/detail.php?kurs_nr=42319-01

TIPPS

TERMINE

BERLIN

5. Caritas-Kongress

Was macht unsere Gesellschaft aus?
Wie wollen wir unser Zusammenleben über alle Unterschiede hinweg gestalten?
Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist eine der großen Herausforderungen, die in den Mittelpunkt des Caritas-Kongresses gestellt werden. Der Caritas-Kongress hat sich zu einem zentralen Treffpunkt der Caritas in Deutschland entwickelt und bietet den Raum, über Fragen unseres Zusammenlebens zu diskutieren.

📅 27.–29. März 2019, 10.00 bis 16.00 Uhr

📍 bcc Berlin Congress Center, Alexanderstraße 11, 10178 Berlin

€ 235,- Euro (Tagungsgebühr und Verpflegung)

100,- Euro (ermäßigtes Ticket für unter 30-Jährige)

69,- Euro (Tagesticket Freitag)

Infos und Anmeldung unter: 📍 www.caritaskongress.de



HALTERN – KÖLN

Pflegeberufegesetz – Finanzierungsfachtag

📅 26. März 2019 📍 Haltern am See

📅 3. April 2019 📍 Köln (Maternushaus)

Die Caritas in NRW setzt die Reihe der Tagungen zum neuen Pflegeberufegesetz (PflBG) fort. Zwei inhaltsgleiche Tagungen bieten einen Einblick in die generelle Systematik der Finanzierung der neuen Pflegeausbildung und die Ergebnisse der RWI-Studie. Informiert wird auch über den aktuellen Stand der Budgetverhandlungen.

Info und Flyer unter: 📍 www.caritas-nrw.de/aktuelles/veranstaltungenundevents



Foto: Deutscher Caritasverband e.V./KNA-Opitz

NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

Auswirkungen des Bundesteilhabegesetzes

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes ist in vollem Gange. Verbessert werden die Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben, der Teilhabe an Bildung und der sozialen Teilhabe. Die Leistungen der Eingliederungshilfe orientieren sich dann nicht mehr an einer bestimmten Wohnform, sondern ausschließlich am individuellen Bedarf.

Erscheinungstermin: Anfang April 2019

NÄCHSTE
AUSGABE

ANZEIGE

ANZEIGE